

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. S., Lódz, Petrikauer 86.
Beidseitige und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Nach-
druck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland 70 Gr. monatlich,
vierteljähr. Pl. 2.—, Ausland Pl. 1,40 monatl. Anzeigenpreis:
für die viergesp. Millimeterzeile 10 Gr., für die zweigesp.
Seitzeile 30 Groschen. Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 29

Lódz, Sonntag, den 16. Juli 1939

21. Jahrgang

Der englische Ministerpräsident zur Danziger Frage

Chamberlain hofft, daß es zu keinem Kriege kommen wird!

Ministerpräsident Chamberlain gab am Montagnachmittag die erwartete britische Regierungserklärung zur Danziger Frage ab. Der Polnischen Telegraphenagentur zufolge hatte diese Erklärung folgenden Wortlaut:

Schon bei früheren Gelegenheiten habe ich darauf hingewiesen, daß die britische Regierung in der Danziger Frage engste Fühlung mit der polnischen und der französischen Regierung unterhält. Den schon bisher dem Unterhaus erteilten Auskünften über die Lage in Danzig habe ich gegenwärtig nichts hinzuzufügen. Aber es dürfte nützlich sein, einen grundsätzlichen Überblick über die Ansicht der britischen Regierung zu den einzelnen Fragen zu geben.

Der wirtschaftliche und militärische Gesichtspunkt

Bölkisch gesehen ist Danzig nahezu völlig eine deutsche Stadt, ihr Wohlstand aber hängt in sehr beträchtlichem Maße vom polnischen Handel ab. Die Weichsel ist der einzige Wasserweg Polens zur Ostsee; der Hafen an der Mündung der Weichsel hat lebenswichtige strategische und wirtschaftliche Bedeutung für Polen. Falls irgendein anderer Staat sich in Danzig einnisten würde, könnte er, falls er es wollte, den Zugang Polens zum Meere abriegeln und auf diese Weise Polen wirtschaftlich und militärisch so stark unter Druck setzen, daß dies einem Abwürgen gleichkäme.

Dieserjenige, die für die Ausarbeitung des geltenden Statuts der Freien Stadt verantwortlich waren, waren sich dieser Tatsachen voll bewußt und taten was in ihren Kräften stand, um dieser Lage Rechnung zu tragen.

Von einer Unterdrückung der deutschen Bevölkerung in Danzig kann keine Rede sein, im Gegenteil, die Verwaltung der Freien Stadt befindet sich in deutschen Händen. Die auferlegten Beschränkungen sind nicht von der Art, daß sie die Freiheit der Danziger Bürger einschränken. Der gegenwärtige Zustand kann, obwohl gewisse Verbesserungen möglich sind, nicht als ungerecht oder unlogisch bezeichnet werden. Die Beibehaltung des status quo wurde vom Reichskanzler selbst bis zum Jahre 1944 durch den Zehnjahresvertrag mit Marshall Bilsudski gewährleistet.

Die Ablehnung der deutschen Vorschläge

Bis März d. J. schien es, als ob nach deutscher Auffassung die Danziger Frage, obgleich gewisse Verbesserungen erforderlich seien, weder dringlich sei noch zu einem ernstlichen Streitfall führen könne. Aber als im März die deutsche Regierung gewisse Vorschläge in Gestalt von Wünschen, die von einem Pressefeldzug begleitet wurden, machte, wurde sich die polnische Regierung bewußt, daß sie in absehbarer Zeit vor eine einseitige Lösung gestellt werden könne, der sie sich unter Ausbleitung ihrer sämtlichen Kräfte widersetzen müßte. Im Hinblick auf die Vorgänge in Oesterreich, der Tschecho-Slowakei und Memel, lehnte die polnische Regierung den deutschen Gesichtspunkt ab und unterbreitete von sich aus Anregungen über die Lösung der Fragen, an denen Deutschland interessiert ist.

Die Teilmobilisation am 23. März

Am 23. März ergriff Polen bestimmte Verteidigungsmassnahmen und sandte am 26. März eine Antwort nach Berlin. Ich möchte, daß sich das Haus diese beiden Daten merkt. In Deutschland ist nämlich mehrfach erklärt worden, daß erst die britische Garantie die polnische Regierung zu der erwähnten Aktion veranlaßt habe. Tatsache ist dagegen, daß die britische Garantie nicht vor dem 31. März erteilt worden ist. Am 26. März war hiervon noch keine Rede, nicht einmal der polnischen Regierung gegenüber.

Die kürzlichen Vorgänge in Danzig

Gaben Anlaß zur Befürchtung, daß eine einseitige Aktion zur Lösung der Zukunft des Danziger Statuts geplant ist, und zwar mittels unterirdischer Verschwörung (wörtlich), um Polen und andere Staaten vor vollzogene Tatsachen zu stellen. Hierbei wurde von deutscher Seite versucht, eine jede seitens der polnischen Regierung zwecks Wiederherstellung des bestehenden Zustandes unternommene Aktion als Aggressionsakt von polnischer Seite hinzustellen; falls diese Aktion von anderen Mächten Unterstützung fände, würde diesen Mächten der Vorwurf gemacht, daß sie Polen bei Gewaltanwendung unterstützen hätten.

Falls sich die Dinge tatsächlich so entwickeln würden, wie in dieser Annahme vorgesehen, dann kann, wie aus dem vorher Gesagten ersichtlich, die Frage nicht mehr als eine rein örtliche gelten, die die im übrigen völlig ungefährteten Rechte und Freiheiten der Danziger betrifft, sondern sie würde, sofern es sich um die Frage der nationalen Existenz und Unabhängigkeit Polens handelt, sofort weitreichende Folgen haben.

Wir haben garantiert, Polen unsere Hilfe im Falle einer klaren Bedrohung seiner Unabhängigkeit zu geben, einer Bedrohung, welche Polen als so vital ansieht, daß es mit allen seinen Kräften Widerstand leistet, und wir sind fest entschlossen, diese Verpflichtung einzuhalten.

Da der gegenwärtige Zustand weder ungerecht noch unlogisch ist, ist es ausschließlich möglich, gewisse Verbesserungen vorzunehmen. In einer klaren Atmosphäre wäre es möglich, eine eventuelle Durchführung von Verbesserungen zu besprechen. Tatsächlich hat Oberst Beck selbst in seiner Rede vom 5. Mai erklärt, daß jegliche Gespräche denkbar seien, falls die deutsche Reichsregierung zwei Voraussetzungen erfülle, nämlich friedliche Absichten habe und mit friedlichen Methoden an die Sache herangehe. In seiner Reichstagsrede vom 28. April hat der deutsche Reichskanzler betont, daß, falls die polnische Regierung einen neuen Vertragszustand mit Deutschland wünschen sollte, er einen solchen Gedanken nur begrüßen würde. Er fügte hinzu, daß künftige vertragliche Verpflichtungen auf absolut klaren Pflichten mit gleicher Verbindlichkeit für beide Seiten beruhen müßten.

Ausblick

Die britische Regierung ist sich darüber im klaren, daß die letzten Ereignisse in der Freien Stadt das Vertrauen getrübt und die Herbeiführung einer Atmosphäre, in der die Vernunft vorherrscht, noch erschwert haben. Angesichts dieser Lage bewahrt die polnische Regierung Ruhe, und die britische Regierung hofft, daß die Freie Stadt, in Erinnerung an ihre früheren Ueberlieferungen, wiederum instand sein wird, nachzuweisen, daß, wie schon verschiedentlich in ihrer Geschichte, die einzelnen Nationalitäten zusammenarbeiten können, sofern ihre tatsächlichen Interessen ineinandergreifen.

Inzwischen habe ich die Hoffnung, daß alle Interessierten beweisen werden, daß sie entschlossen sind, es im Zusammenhang mit Danzig nicht zu Ereignissen kommen zu lassen, durch die ein friedensgefährdender Zustand ausgelöst werden könnte.

*

Das Unterhaus nahm die Erklärung des Ministerpräsidenten mit lautem und allgemeinem Beifall auf allen Bänken entgegen. Der polnische Botschafter Raczyński wohnte der Sitzung in der Diplomatenloge bei.

Die Deutschen aus Südtirol siedeln nach dem Reich um

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ erfährt, wird von den Regierungsstellen in Berlin zugegeben, daß eine amtlich organisierte Umsiedlung von Deutschen aus Südtirol im Gange sei. Jedoch wird beigelegt, daß die in den letzten Tagen im Ausland veröffentlichten Angaben übertrieben seien. Nach der Berliner Darstellung habe schon vor längerer Zeit in Südtirol eine Abwanderung nach Deutschland eingesetzt. Im Interesse der guten Beziehungen zwischen den Achsenmächten sei man dazu übergegangen, diese Abwanderungsbewegung zu organisieren. Es seien mehrere offizielle Stellen er-

öffnet worden, deren Aufgabe es sei, die Ueberführung von Reichsdeutschen und von Auslandsdeutschen (die italienische Staatsangehörige sind) in das Reichsgebiet zu regeln und den Leuten die Witnahme ihres Besitzes zu erleichtern. Bis jetzt seien rund 5000 deutschsprachige Einwohner nach Deutschland überführt worden. (Das Deutschum von Südtirol wird auf $\frac{1}{4}$ Million geschätzt — Red.)

Der Krakauer „Justrowany Kurjer Codzienny“ behauptet in einer Meldung aus London, daß die „italienische Politik sich diskret aber entschieden jeder Verschärfung der Lage durch Berlin widersetze“. Weiter heißt es in dieser Meldung wörtlich: „Vieles weist darauf hin, daß die Umsiedlung von Deutschen aus Südtirol südlich vom Brenner eine Geste Hitlers an die Adresse Roms darstellt, die dartun soll, daß Deutschland alle Streitfragen mit Italien beseitigen will. Wie aus englischen Zeitungen ersichtlich wird, rebelliert die deutsche Bevölkerung Südtirols gegen den Plan, wonach ihr entweder Aussiedlung nach Deutschland bzw. nach Süditalien bevorsteht, wo sie völlig italienisiert werden soll. Unter den deutschen Bauern in Südtirol herrscht, wie es heißt, offener Aufruhr und sie sagen Widerstand an, falls man es wagen sollte, sie auszusiedeln.“

Weiter nimmt das Krakauer polnische Blatt Bezug auf den „Daily Express“, dem zufolge das Vermögen der Deutschen in Südtirol einen Wert von 10 Millionen Pfund ausmache. Zum Schluß wirft das Krakauer Blatt die geniale Frage auf: „Wenn man die Deutschen aus Tirol umsiedelt, warum sollte man nicht auch die Deutschen aus Danzig nach Deutschland umsiedeln können?“

Diese Frage will das erwähnte Londoner Organ „von einem gewissen Deutschen in Berlin“ gehört haben. Warum eigentlich der „Daily Express“ nicht selbst als geistiger Vater dieses äußerst scharfsinnigen Einfalls gelten will?!

Französischer General über Sowjet-Luftflotte

Der französische Militärpolitiker General Armengaud beschäftigt sich in einem Aufsatz der „Depeche de Toulouse“ auch mit der Leistungsfähigkeit der Sowjet-Luftflotte. Armengaud schätzt die Zahl der sowjetischen Flugzeuge auf 5000, davon 1500 Jagd-, 1500 Bomben-, 1000 Sturm- und 1000 Erkundungsflugzeuge. Von diesen befinden sich 1500 im Fernen Osten und 3500 im Westen; nur diese kommen für Europa in Betracht. „3500 ist eine bedeutende Zahl! Aber es muß ihre Qualität und Leistungsfähigkeit sowie die Draufgänger- und Schulung des Fliegerpersonals untersucht werden, um die Möglichkeit für eine rasche Intervention zu ermitteln.“

Die russischen Bombenflugzeuge sind, den Ausführungen des Autors zufolge, teils schwere Viermotorenmaschinen, teils rasche zweimotorige. Die ersten seien wohl ausgezeichnete Fabrikate, aber unmodern und gegenwärtig nur noch nachts verwendbar, da sie nur eine Stundengeschwindigkeit von 240 Kilometer erreichen. Der leichte Zweimotortyp „SB“ wird als modern, flink und gut bewaffnet bezeichnet. Wenn er heute mit in Rußland angefertigten französischen Motoren ausgerüstet wäre, so würde er eine Geschwindigkeit von 420 Kilometer bei einer Tragfähigkeit von 800 Kilogramm Munition und einem Aktionsradius von 800 bis 1000 Kilometer erreichen.

Von Sowjet-Jagdflugzeugen seien die Typen „1/15“ und „1/16“ leicht lenkbar und gut bestückt. Die Fabrikation der ersten sei allerdings im vergangenen Jahr wegen ungenügender Schnelligkeit eingestellt worden. Die Sturmflugzeuge könnten als gut konstruiert und bestückt gelten, die Erkundungs- und Wasserflugzeuge hingegen seien denen im übrigen Europa unterlegen.

Das sowjetrussische Fliegermaterial ist nach Armengaud zwar zahlreich, aber seine Ausbildung ist nur mittelmäßig und kann auf keinen Fall die Blüten des Materials wettmachen. Der Wert der Flieger ist

zufriedenstellend, der der Techniker dagegen infolge ihrer zu oberflächlichen Allgemeinbildung ungenügend. Die 60 000 Mann im stehenden Heere und noch einmal 60 000 Mann in der Reserve starke Kalschirm-Gruppe findet der französische Admiral leistungsfähig. Einen großen Mangel der Sowjetrussischen Luftwaffe glaubt Armengaud dagegen in der organisatorischen Maßnahme feststellen zu müssen, daß die Verteidigung der russischen Luftwaffe den Lokalbehörden unterstellt ist, offenbar zu dem Zweck, vornehmlich dem Schutz des Regimes zu dienen. „Es ist darum wichtig“, meint der Autor, „daß die Sowjetluftflotte ihre Organisation ändert, was sie hoffentlich unter dem Druck der ärgeren Gefahr auch tun wird. Die Luftwaffe muß vor allem im Westen zusammengezogen werden. Schon von jetzt ab scheint es unerlässlich, daß wenigstens 500 Bombenflugzeuge in der Nähe der polnischen Grenze bereitgehalten werden, um gegebenenfalls in Ostpreußen eingreifen zu können.“

Zu diesen Feststellungen des französischen Strategen bemerkt eine andere französische Zeitung, daß diese nüchternen sachverständigen Einschätzung der Sowjetrussischen Luftwaffe sich doch erheblich von den Hoffnungen unterscheidet, die vor Beginn des Weltkrieges Frankreich auf die Furchtbarkeit der „Russischen Dampfwalze“ gesetzt habe.

Erleichterungen bei der Abzahlung alter Hypothekenschulden

P. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen können Hypothekenschulden, die vor dem 1. Juli 1932 entstanden sind, bis zum 31. Dezember 1939 mit bestimmten Pfandbriefen abgezahlt werden. Das Recht zur Zahlung mit Pfandbriefen erlischt also in verhältnismäßig kurzer Zeit und es erscheint daher angebracht, die diesbezüglichen Gesetzesbestimmungen näher zu erörtern.

Das in Frage kommende Gesetz vom 5. Februar 1938 über die Abzahlung einiger Hypothekenschulden bezieht sich auf sämtliche Hypotheken, die vor dem 1. Juli 1932 entstanden sind, mit Ausnahme der sog. landwirtschaftlichen Schulden. Die landwirtschaftlichen Schulden — und zwar sowohl die gewöhnlichen als auch die hypothekarisch gesicherten — sind bekanntlich durch besondere Gesetze geregelt, da gerade für die landwirtschaftlichen Schuldner besonders weitgehende Erleichterungen erforderlich waren. Das angeführte Gesetz kommt demnach in erster Linie für Althypotheken auf städtischen Grundstücken in Frage, jedoch fallen auch manchmal Hypotheken auf Landgrundstücken unter seine Bestimmung, z. B. dann, wenn der Schuldner kein Landwirt ist oder, wenn er zwar Landwirt ist, jedoch die betreffende Hypothek von dem zuständigen Schiedsamt nicht als landwirtschaftliche Schuld anerkannt wurde.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 5. Februar 1938 ist das Moratorium für die alten Hypothekenschulden bereits am 1. Juni 1938 abgelaufen. Dem Schuldner ist jedoch in jedem einzelnen Falle das Recht zugestanden, sich an das ordentliche Gericht zu wenden, welches auf seinen Antrag:

1. entweder die gesamte Hypothekenabzahlung stunden kann, jedoch spätestens bis zum 31. Dezember 1939;
2. oder die Hypothekenschuld in Raten zerlegen kann, derart, daß die Abzahlung spätestens bis zum 31. Dezember 1943 erfolgen muß.

Im Zusammenhang damit bestimmt das Gesetz außerdem, daß in allen Fällen, in denen vom Gläubiger die Zahlung des Hypothekenskapitals vor dem 31. Dezember 1939 gefordert wird, dem Schuldner das Recht zusteht, die Schuld mit Pfandbriefen zu tilgen und zwar auch dann, wenn sie in einer ausländischen Währung eingetragen ist. In gewissen, im Gesetz ausdrücklich vorgesehenen Fällen steht jedoch dem Schuldner das Recht zur Zahlung in Pfandbriefen überhaupt nicht zu, nämlich:

1. wenn das Gericht die Abzahlung des Kapitals in Raten zerlegt hat;
2. wenn die Schuld nicht verzinst war;

3. wenn der Schuldner das belastete Grundstück nach dem 1. Juli 1932 gekauft hat.

Weiter kann auf Antrag des Gläubigers die Zahlung mit Pfandbriefen vom Gericht abgelehnt werden, wenn die Hypothek nicht mit 100 Prozent aufgewertet wurde und wenn die Wirtschaftslage und die Zahlungsfähigkeit des Schuldners diesem die Tilgung des Hypothekenskapitals in bar ermöglicht. Schließlich verliert der Schuldner das Anrecht auf die Abzahlung mit Pfandbriefen, wenn er länger als 3 Monate mit den nach dem 1. Januar 1938 fälligen Zinsen im Rückstand geblieben ist oder in Zukunft im Rückstand bleibt; im letzteren Falle verliert er übrigens sämtliche im Gesetz vorgesehenen Vergünstigungen.

Die näheren Bedingungen und Grundsätze bei der Abzahlung mit Pfandbriefen sind in einer besonderen Ausführungsverordnung festgesetzt. Nach dieser Verordnung können Althypotheken mit Pfandbriefen nachstehender Institutionen abgezahlt werden:

1. Wenn die Forderung auf einem Stadtgrundstück hypothekarisch gesichert ist:

- a) mit Pfandbriefen von städtischen Kreditgesellschaften, die ihren Sitz in Czestochau, Kalisch, Kielce, Lublin, Lemberg, Lodz, Petrikau, Plock, Posen, Warschau und Wilna haben;
- b) mit Pfandbriefen der Kreditgesellschaft für die polnische Industrie;
- c) mit Pfandbriefen der Aktienhypothekenbank in Lemberg;
- d) mit Pfandbriefen der Wilnaer Landschaftsbank A.G.;
- e) mit 5 1/2% Pfandbriefen der Landeswirtschaftsbank.

2. Wenn die Forderung auf einem Landgrundstück hypothekarisch gesichert ist:

- a) mit Pfandbriefen der Posener Landschaft sowie mit Pfandbriefen ländlicher Kreditgesellschaften, die ihren Sitz in Lemberg und Warschau haben;
- b) mit Pfandbriefen der Aktienhypothekenbank in Lemberg;
- c) mit Pfandbriefen der Wilnaer Landschaftsbank A.G.;
- d) mit Pfandbriefen der Landwirtschaftsbank;
- e) mit 4 1/2% Pfandbriefen der Landeswirtschaftsbank.

Der Kurs, zu welchem der Gläubiger die Pfandbriefe bei Abzahlung seiner Hypothekenforderung annehmen muß, wird nach der folgenden Skala, je nach dem Börsenwert der Pfandbriefe, festgesetzt:

| Börsenwert eines Pfandbriefes von 100 Zloty Nennwert | Abzahlungskurs eines Pfandbriefes v. 100 Zl. Nennwert |
|---|--|
| von 45 bis 47 Zl. | Zl. 60,— |
| über 47 „ 49 „ | „ 62,50 |
| „ 49 „ 51 „ | „ 65,— |
| „ 51 „ 53 „ | „ 67,50 |
| „ 53 „ 55 „ | „ 70,— |
| „ 55 „ 57 „ | „ 72,50 |
| „ 57 „ 59 „ | „ 75,— |
| „ 59 „ 61 „ | „ 77,50 |
| „ 61 „ 63 „ | „ 80,— |
| „ 63 „ 65 „ | „ 82,50 |
| „ 65 „ 67 „ | „ 85,— |
| „ 67 „ 69 „ | „ 87,50 |
| „ 69 „ 71 „ | „ 90,— |
| „ 71 „ 73 „ | „ 92,50 |
| „ 73 „ 75 „ | „ 95,— |
| „ 75 Zl. | „ 100 |

Wie aus obiger Aufstellung ersichtlich ist, sind die Kurse, zu welchen der Gläubiger die Pfandbriefe annehmen muß, in der Weise festgesetzt, daß der Gläubiger einen Kursverlust von höchstens 25 Prozent erleidet.

Der Börsenwert der Pfandbriefe wird auf Grund der letzten vor dem Abzahlungstage erfolgten Notierung auf der Geldbörse in Warschau berechnet. Liegt eine solche Notierung in Warschau nicht vor, so wird die Notierung auf der in Frage kommenden Provinzbörse zugrunde gelegt.

Die Pfandbriefe, mit denen das Hypothekenskapital abgezahlt wird, müssen mit sämtlichen Kupons einschl. dem laufenden Rupon versehen sein.

Ein deutsch-katholischer Pfarrer vor Gericht

Am 30. Mai d. J. war es in der katholischen Kirche in Lipine während des deutschen Maigottesdienstes zu einem Zwischenfall gekommen. Als Kaplan Paul Krollik die deutsche Predigt halten wollte, begannen einige jugendliche Polen die Hymne „Gott, der du Polen“ zu singen, um auf diese Weise keine deutsche Predigt zuzulassen. Der Kaplan warnte erst die Jugendlichen, zog dann das Ornat aus und ohrfeigte drei der Polen, worauf er sie aus der Kirche verwies.

Im Zusammenhang damit wurde Kaplan Krollik am 2. Juni in Haft genommen und wegen Beleidigung der polnischen Nation und der katholischen Kirche unter Anklage gestellt. Dieser Tage fand nun im Chorzower Bezirksgericht die Verhandlung gegen Kaplan Krollik statt. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig und erklärte, die Störenfriede hätten die Würde des Gottesdienstes durch ihr Benehmen gestört. Er habe sich daher veranlaßt gesehen, einzugreifen. Da er sich nicht schuldig bekenne, könne er wegen seiner Tat auch keine Reue zeigen. Im Gegenteil — er würde bei einem ähnlichen Fall das gleiche tun.

Sehr entlastend sprach für den Angeklagten der polnische Pfarrer der Kirche in Lipine, der Kaplan Krollik den besten Zeugnis ausstellte und erklärte, daß er in diesem Fall ähnlich gehandelt hätte. Belastend waren dagegen die Aussagen der mißhandelten Jungpolen Klosek, Juraszczyl und Andres.

Das Urteil wurde nun am Donnerstag verkündet. Kaplan Krollik wurde der Beleidigung der polnischen Nation und der katholischen Kirche schuldig gesprochen und zu einer Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft vom 2. Juni an wurde angerechnet. Für die Reststrafe erhielt Kaplan Krollik 2 Jahre Bewährungsfrist.

In der Begründung betonte zunächst der Richter, daß der Angeklagte am 30. Mai zu weit gegangen sei und Handlungen begangen habe, die gegen die Paragraphen 152 und 173 des Strafgesetzbuches verstößen. Kaplan Krollik hätte in der damaligen Situation mehr Ruhe bewahren müssen. Seine Verteidigungsargumente betrachtete das Gericht zum Teil als nicht stichhaltig. Dagegen lag keine Veranlassung vor, den Belastungszeugen keinen Glauben zu schenken. Die Jungpolen wären aus patriotischen Gründen zu der deutschen Malandacht in die Kirche gekommen und wurden, als sie die Hymne „Boze cos Polste“ sangen, von dem Angeklagten nach erfolgter Verwarnung beschimpft, ins Gesicht geschlagen und aus der Kirche gewiesen. Dadurch habe Kaplan Krollik das polnische Volk und die katholische Kirche beleidigt. Das Gericht nehme jedoch nicht an, daß er die drei Jungpolen, Klosek, Juraszczyl und Andres, wegen dieser Hymne geschlagen habe.

Bei der Straffestsetzung habe das Gericht, so betonte der Vorsitzende weiter, belastende und entlastende Momente in Betracht gezogen. Belastend war für den Angeklagten, daß er als intelligenter Mensch und erster Hüter der Kirche in dieser Weise vorgegangen ist und daß er sich wohl zur Tat, aber nicht zur Schuld bekannte. Entlastend waren seine Erregung und die bisher reiflose Erfüllung seiner geistlichen und bürgerlichen Pflichten, sowie seine bisherige Unbescholtenheit. Die mildernden Umstände erhielten in der zugebilligten Bewährungsfrist ihren Ausdruck.

Nach der Belehrung, daß innerhalb von sieben Tagen gegen das Urteil Einspruch erhoben werden kann, fand der Prozeß in der ersten Instanz sein Ende. Im Gerichtssaal selbst meldete Kaplan Krollik keine Berufung an. In Begleitung eines Polizeibeamten wurde er nochmals ins Gefängnis zurückgeführt, doch nach kaum einer Stunde erfolgte seine Freilassung.

Politische Nachrichten

Polen

Wichtige Besprechungen beim Staatspräsidenten

Am Dienstag in den Nachmittagsstunden empfing der Präsident der Republik im Beisein des Marschalls den Ministerpräsidenten, den stellv. Ministerpräsidenten sowie den Minister des Auswärtigen zur Berichterstattung über die laufenden Regierungsgeschäfte.

Ferner empfing der Präsident Botschafter Raczyński sowie Oberst Adam Roc. Botschafter Raczyński war mit dem Flugzeug aus London eingetroffen. Die Ergebnisse der Beratungen beim Staatspräsidenten sind amtlich nicht bekanntgegeben worden.

Nur wenige Blätter kommentieren diese Beratungen in politischen Ausführungen. „Kurjer Warszawski“ spricht davon, daß bei der diplomatischen Fühlungnahme mit den westlichen Verbündeten ein

aktiver Plan der polnischen Regierung in der Danziger Frage festgelegt

worden sei, während sich das Wilnaer „Slowo“ mit der Form beschäftigt, in der die polnischen Forderungen dem Senat der Freien Stadt zur Kenntnis gebracht werden sollen. Dabei nimmt dieses Blatt an, daß eine Note deswegen nicht in Frage käme, weil die polnische Regierung, welche dem Versailles Vertrag zufolge Danzig ir seinen auswärtigen Angelegenheiten zu vertreten hat, mit dem Senat nicht in einen Notenwechsel eintreten könne.

Die rechtliche Grundlage der polnischen Forderungen

werde im Art. 5 der vom Völkerbund verbürgten Verfassung der Freien Stadt ersehen, welche lautet:

„Ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes in jedem einzelnen Fall darf die Freie Stadt nicht 1. als Militär- und Marinebasis dienen, 2. Festungswerke errichten und 3. die Herstellung von Munition oder Kriegsmaterial auf ihrem Gebiet gestatten.“

Französische Blätter, die heute auch von der Regierungspreffe zitiert werden, kündigen an, daß die Schleifung von Befestigungen, die Auslösung der zusätzlichen Polizei- oder Schutzformationen und die Rücksendung etwaigen Kriegsmaterials nach dem Reichsgebiet verlang werden würde, doch liegt eine Bestätigung dieser Ankündigungen von zuständiger Seite bisher nicht vor.

Oberst Roc wieder nach London

Botschafter Raczyński und der Leiter der polnischen Abordnung zu den Finanzverhandlungen mit England, Oberst Roc, sind am Sonntag mit dem Flugzeug über Kopenhagen wieder nach London zurückgekehrt, nachdem sie sich einige Tage in Warschau aufgehalten hatten.

Die „Times“ befaßt sich mit dem Thema der britischen Anleihe an Polen, das mit der Rückkehr von Oberst Roc und der polnischen Finanzmission nach London wieder aktuell geworden ist. Der Beschluß der britischen Regierung, die sog. Garantieermächtigung um 50 Millionen Pfund zu erhöhen, habe in Polen einen ermutigenden Eindruck gemacht. Auch der „Daily Telegraph“ läßt keinen Zweifel darüber, daß die britischen Kredite die Prämie für die Beteiligung Polens an der Friedensfront darstellen.

„Daily Express“ vermutet, der polnische Botschafter, der gleichzeitig mit dem Oberst Roc nach London zurückkam, habe auch Anweisungen mit nach London gebracht, die wahrscheinlich zu einer vollen Allianz zwischen Großbritannien und Polen führen würden.

Die Einsparungen dem Kriegsministerium überwiesen

Der Ministerrat tagte am Donnerstag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten. In der Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, im Haushalt für 1930/40 eine Reihe ein-

parungen vorzunehmen. Es handelt sich um eine Gesamtsumme in Höhe von rund 55 Millionen Zloty, die gemäß den Vorschriften des Finanzgesetzes, für Haushaltszwecke an das Kriegsministerium überwiesen werden.

Der Investitionsplan wird von diesen Sparmaßnahmen nicht berührt.

Dom Warschauer Diplomatischen Korps

Der langjährige Warschauer türkische Botschafter Ferid Fek ist in gleicher Eigenschaft nach Tokio versetzt worden. Da er bisher der dienstälteste Warschauer Botschafter war, rückt jetzt der deutsche Botschafter v. Moltke an diese Stelle. Das Amt eines sog. Doyen des Diplomatischen Korps versteht formell bekanntlich immer der päpstliche Nuntius.

Beschlagnahmte Entschliefungen

In Warschau tagte vor kurzem das Hauptkomitee der Bauernpartei. Die Beschlüsse wurden in der Gesamtheit beschlagnahmt.

Auch die Entschliefungen der Konservativen Partei, deren Oberster Rat am 5. Juli in Warschau tagte, sind zum Teil der Beschlagnahme verfallen.

Junge Auslandspolen im Schulungslager

Am Sonntag wurde in der Nähe von Zakopane der erste diesjährige Schulungskurs für auslandpolnische Jugend begonnen.

Ähnlich wie in den früheren Jahren nehmen junge Polen aus den angrenzenden Gebieten sowie aus entlegeneren Zentren (z. B. Brasilien und USA) an dieser vom Weltbund der Auslandspolen veranstalteten Erziehungsaktion teil.

Freistadt Danzig

In Danzig — Ruhe

„Gerücht über Ostseebesuch einer englisch-französischen Flotte unwahr“

Ueber die Lage in der Danzig-Frage läßt sich der „Głos Poranny“ unter der Ueberschrift „In Danzig — ruhig“ wie folgt berichten:

„Was Danzig betrifft, so ist in diesem Sektor eine gewisse Beruhigung eingetreten, wenn man natürlich dem Anschein Glauben schenken darf.“

Ueber die Lage bezüglich Danzig beriet gestern Bonnet mit dem Botschafter in Paris, Lukasiwicz.

Nach Beendigung dieser Besprechungen wurde in London und Paris die Meldung verbreitet, wonach Polen in Kürze von den Danziger Behörden die Einstellung der antipolnischen Kampagne und die Achtung der polnischen Rechte in Danzig verlangen werde.

Die polnische Regierung hat die Lage klargestellt und einen genauen Aktionsplan festgesetzt. Das bedeutet aber nicht, daß diese Schritte in den nächsten Tagen unternommen werden sollen. Jedenfalls würden in den nächsten Tagen weder der grundsätzliche Plan noch die einzelnen Schritte der Regierung bekanntgegeben werden. Dabei muß vor allem festgestellt werden, daß von einer Note an die Freie Stadt augenblicklich nicht die Rede sein könne.

Die Gerüchte über das Eintreffen einer gemischten englisch-französischen Flotte in der Ostsee sind unwahr.

Sie entstanden aus dem Grunde, weil in der westeuropäischen Presse Meldungen erschienen sind, wonach einige kleinere Einheiten der englischen und französischen Flotte wie alljährlich die einzelnen Hauptstädte und Häfen der Ostsee besuchen sollten, wobei im Programm auch ein Anlaufen des Gdingener Hafens vorgesehen sei.“

„Es scheint, daß die Meldungen doch übertrieben waren“

Aus Warschau meldet die „Republika“: In Warschauer maßgeblichen Kreisen wurde Pressevertretern gegenüber erklärt, daß insbesondere aus Paris kom-

mende Nachrichten, wonach die polnische Regierung dem Senat der Freien Stadt Danzig 6 Forderungen habe zugehen lassen, in denen die Auflösung des „Freikorps“, die Einstellung weiterer Rekrutierungen und Aufhebung jeglicher Anordnungen militärischen Charakters verlangt werde, von Grund auf falsch und frei auskombiniert worden sind.

Den maßgeblichen Informationen zufolge, bemüht sich die polnische Regierung augenblicklich, die faktische Lage in Danzig festzustellen, u. zw. in völlig glaubwürdiger Weise, wie weit die Pressemeldungen über die militärischen Vorbereitungen in Danzig den Tatsachen entsprechen.

Den ersten offiziellen Feststellungen zufolge scheint es, daß diese Meldungen doch übertrieben waren und daß die militärischen Maßnahmen in Danzig nicht so weit gingen, wie es anfangs berichtet wurde. Dies behauptete man gestern in Warschauer politischen Kreisen, ohne aus dieser Ueberzeugung irgendeinen Hehl zu machen.

Erst nach Feststellung des wirklichen Tatbestandes in Danzig werde man an Gegenmaßnahmen denken, aber in jedem Falle kann man schon jetzt davon überzeugt sein, daß die polnische Regierung — wie bisher betont wurde — sich nicht herausfordern lassen und die in einem für den Gegner günstigen Moment aufgeworfene Entscheidung nicht annehmen, sondern zusammen mit seinen Verbündeten über Zeitpunkt und Art der Auseinandersetzung entscheiden werde.

SS bildet Betriebspolizei in Danzig

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Danzig meldet, haben die meisten Danziger Unternehmen und Firmen nunmehr eine Betriebspolizei eingeführt, die außer Ueberwachung der Belegschaft auch alle Fälle von Werkspionage zu verhindern hat. Die Betriebspolizei wird ausschließlich von SS gebildet.

Neuer Investitionsplan für den Danziger Hafen

Der Danziger Hafenrat beschloß heute einen neuen Investitionsplan, der außer der Fertigstellung der laufenden Arbeiten (u. a. Vertiefung der Freihafenzone bis 10 Meter) den Ausbau der Holzverladevorrichtungen durch eine neue polnische Holzfirma, die Ergänzung und Verbesserung des Getreidespeichers, Anbau zweier neuer Krane für Kohleverladung sowie Fertigstellung des Beckens für Massengüter in Weichselmünde und weitere Baggerarbeiten im Danziger Hafen vorzieht.

Das neue Investitionsprogramm, das im laufenden Haushaltsjahr durchgeführt wird, lautet auf 4½ Millionen Zloty. Die beschlossenen Investitionen tragen den dringendsten Bedürfnissen des Danziger Hafens Rechnung und bringen mittelbar zum Ausdruck, welche Vorteile sich für Danzig aus der Ausnutzung des Hafens durch Polen ergeben.

Deutschland

Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten

Bulgariens Ministerpräsident und Außenminister Kjossewanow traf um 14.30 Uhr in Berlin zu seinem angekündigten Staatsbesuch ein.

Auf dem Bahnhof entbot ihm Reichsaußenminister von Ribbentrop den Gruß des Führers. Nach seiner Fahrt durch das festlich geschmückte Berlin traf der Ministerpräsident in Schloß Bellevue, dem repräsentativen Gästehaus des Reiches, ein. In der Empfangshalle des Schlosses erwartete der Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Meißner, die Gäste.

Am Nachmittag stattete Kjossewanow dem Reichsminister des Auswärtigen im Auswärtigen Amt einen Besuch ab. Anschließend daran begab sich der Reichsaußenminister zum Gegenbesuch ins Schloß Bellevue.

Die politische Bedeutung des Besuches

Dem bulgarischen Besuch kommt angesichts der gegenwärtigen Zeitlage auch eine aktuelle politische Bedeutung zu. Denn er ist ein Teil jenes zugleich klärenden und gestaltenden Gedankenaustausches, der von den

Mächten der Achse seit geraumer Zeit mit den Ländern des Südostraumes gepflogen wird. In diesen Rahmen gestellt wird der Berliner Besuch des bulgarischen Staatsmannes Gelegenheit zur vertrauensvollen Erörterung der beiderseitigen Beziehungen und darüber hinaus jener Fragen bieten, die der letzten Zeit im südosteuropäischen Raum aufgeworfen wurden.

Man darf hier auf die schwere Belastung hinweisen, der die Balkanentente durch den politischen Kurswechsel der Türkei ausgesetzt ist und auf die gleichzeitig erfolgte Absage an die bulgarischen Revisionswünsche durch Griechenland und Rumänien, zwei Vorgänge also, die den engsten Kreis der bulgarischen Lebensinteressen nachhaltig berühren. Die zwischen Deutschland und Bulgarien bestehende Atmosphäre der Freundschaft gründet sich auf die in früherer Zusammenarbeit gewonnene gegenseitige Achtung und auf eine natürliche Interessengemeinschaft auf wirtschaftlichem Gebiete. Die besondere Art dieser Beziehungen bringt es mit sich, daß das deutsche Volk den revisionistischen Aspirationen des bulgarischen Volkes begreifliches Verständnis entgegenbringt, zumal Bulgarien sich in klarer Erkenntnis seiner wahren Interessen den lockenden Einwirkungen raumfremder Mächte in der jüngsten Vergangenheit konsequent versagt.

Die bulgarische Politik — so schreibt das offizielle „Dnes“ — verfolge auch heute noch ihre Ziele mit friedlichen Mitteln, in der Hoffnung einer gegenseitigen Verständigung. Jedoch wie auch Neutralität keine Isolierung bedeute, so bedeute eine Politik der friedlichen Verständigung keine Politik der ewig gebundenen Hände. Wir wollen und müssen zuerst unsere Beziehungen zu jenen Staaten und Mächten klären, die sich um die Mittel und Wege für einen harmonischen Umbau Europas und der Welt bemühen. Denn das System der Pariser Vorortverträge ist für immer ausgelöscht, und die Ungerechtigkeiten dieser Welt sind damit von neuem zur Debatte gestellt worden.

Die Revision ist, darüber herrscht kein Zweifel, auf dem Marsche, und auch jene werden davon erfasst werden, die heute noch vorgeben, bisher nichts von ihr verspürt zu haben.

Es gibt kein Volk, das so gut unsere Leiden und Schmerzen verstehen könnte wie das deutsche, denn es hatte dasselbe Schicksal durchzukosten wie wir. Dieses Volk versteht aber auch besser wie jedes andere unsere fanatische Liebe zum Frieden, wie auch unseren ebenso entschlossenen Willen zur Wiederaufrichtung. Wir wünschen, daß unsere Verständigung und Zusammenarbeit in allen großen politischen Fragen mit Deutschland noch weiter verstärkt wird.

Das Ergebnis des Besuches

Ueber das Ergebnis der deutsch-bulgarischen Besprechungen wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

Die Aussprachen, die anlässlich des Besuches des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin geführt wurden, boten Gelegenheit, die allgemeine Lage ebenso wie alle die deutsch-bulgarischen Beziehungen betreffenden Fragen zu erörtern. Die Unterredungen waren von den herzlichsten Gefühlen der alten Freundschaft getragen, die zwischen Deutschland und Bulgarien herrscht. Sie bewiesen von neuem, wie sehr die natürliche und traditionelle Freundschaft der beiden Länder untereinander und zu Italien dazu beiträgt, Bulgarien als Faktor der Ordnung im südosteuropäischen Raum zu festigen. In diesem Sinne werden Deutschland und Bulgarien ihre Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht weiterhin vertiefen.

Keine deutschen Heereslieferungen an China

Das Deutsche Nachrichtenbüro bezeichnet Meldungen über angebliche deutsche Kriegsmateriallieferungen an China als unzutreffend. Die Gerüchte hierüber seien im Auslande verbreitet worden, um die deutsch-japanische Freundschaft zu lädren.

Parteitag vom 2. bis 11. September

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit:

Der diesjährige Reichsparteitag der NSDAP wird in Nürnberg in der Zeit vom 2. bis einschließlich 11. September abgehalten. Die Dauer des Reichsparteitages ist verlängert worden, doch werden die einzelnen Teile des Reichsparteitagsprogramms keine wesentlichen Veränderungen, wohl aber gegenüber der Einteilung bei früheren Reichsparteitagen zeitliche Verlegung erfahren.

Protectoratswirtschaft im ersten Vierteljahr nach der Eingliederung

Nunmehr liegen die ersten Zahlen über die Entwicklung der Wirtschaft der Protectoratsgebiete Böhmen und Mähren im ersten Vierteljahr nach der Eingliederung in den großdeutschen Wirtschafts- und Lebensraum vor.

Vor allem hat der Arbeitsmarkt eine Entlastung erfahren, wie sie selbst in den Zeiten der besten Konjunktur der früheren Staat niemals verzeichnen konnte. Seit März bis Ende Mai sind nach der offiziellen Statistik nicht weniger als 210 000 Arbeiter und Angestellte neu in Beschäftigung gekommen, darunter Tausende, die bereits Jahre hindurch beschäftigungslos waren. In der industriellen Produktion wird, wie der amtliche tschechische Bericht weiter feststellt, intensiv gearbeitet. Die Betriebe können meist nur auf längere Lieferfristen liefern und zeigen deshalb einen entsprechend bedeutenden Rohstoffbedarf. Der Bestellungseinstieg nimmt nicht ab, im ganzen herrscht weiter Nachfrage vor. Sehr günstig entwickelt sich die Bauaktion, so daß die Produktion von Baumaterialien an zahlreichen Orten überlastet ist.

Der verstärkte Rohstoffbedarf der Industrie ist auch die Ursache für das, allerdings geringe, Passivum des Außenhandelsverkehrs des Protectorats im Monat Mai, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß in dieser Statistik zum erstenmal die Ausfuhren nach dem Reich und dem Sudetengau nicht mehr erfasst werden. Die Passivierung des Außenhandels ist dadurch entstanden, daß die Einfuhr im Mai, insbesondere an Rohstoffen, beträchtlich größer war, als in den gesamten vorangegangenen Wochen.

Den Werken in Böhmen und Mähren ist ein hoher Auftrag auf Baumaschinen erteilt worden, die 1939 und 1940 zur Auslieferung gelangen. Es handelt sich vor allem um Bestellungen von Waggern bei den Skoda-Werken und der Böhm.-Mährischen Kolben-Dampf-AG. Allein bei Skoda wurden 130 Löffelbagger im Werte von 75 Millionen K. in Auftrag gegeben. Auch die Reichsbahn hat an die Waggonbauunternehmen des Protectorats Lieferungen von Güter- und Kesselwagen im Werte von weit über 100 Millionen Kronen vergeben, die bis Ende d. J. zur Auslieferung gelangen.

Rußland

Die Verhandlungen mit England brachten kein Ergebnis

Tag-Agentur meldet, daß Molotow am Montag erneut die Botschafter Frankreichs und Großbritanniens, Nagiar und Seeds, sowie Direktor Strang auf dem Kreml empfangen hat. Die Konferenz, die über zwei Stunden gedauert hat, hat noch immer nicht zu endgültigen Ergebnissen geführt.

In Pariser politischen Kreisen bewahrt man gegenüber den Ergebnissen der Sonnabend-Besprechungen in Moskau weitestgehende Reserve. Die Pariser Blätter stellen einstimmig fest, daß die französischen und englischen Teilnehmer dieser Besprechungen sich geweigert haben, der Presse irgendwelche Informationen zu machen, nicht einmal in Form völlig allgemein gehaltener Eindrücke über den Verlauf der Unterredung. Die Lage wurde am Sonnabend abend in Paris mit großer Skepsis beurteilt.

Der „Temps“ veröffentlicht am Sonntag einen Leitartikel über die Verhandlungen in Moskau, der in einem sehr bitteren Ton gegenüber Sowjetrußland gehalten ist. Der „Temps“ weist darauf hin, daß die öffentliche Meinung immer mehr die Beendigung dieser Verhand-



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 14

Lodz, den 16. Juli 1939

1939

Die Kartoffelkrankheiten

Wie fast alle Pflanzenkrankheiten wird auch die Kartoffelkrankheit durch einen winzigen, nur mit dem Mikroskop erkennbaren Schmarotzerpilz hervorgerufen, der den Namen *Phytophthora infestans*, das heißt gefährlicher Pflanzenerderber, führt. Bereits auf dem Acker siedelt er sich auf den Blättern und Knollen der Kartoffelpflanze an, wo er sich zunächst unsichtbar und unkenntlich entwickelt. Erst im Juli zeigen sich plötzlich an den einzelnen Stauden auf verschiedenen Niederblättern braune Flecke, die immer größer werden und schließlich die ganze Pflanze bräunen. Der gebräunte Teil schrumpft zusammen und welkt.

Nimmt man nun ein derartig erkranktes Blatt und betrachtet es an der Unterseite, so wird man auf der Grenze zwischen dem gebräunten und noch grünen Teil des Blattes einen weißlichen, schimmelähnlichen Streifen wahrnehmen. Er besteht aus Vermehrungsorganen, also den Fruchtträgern des Pilzes.

Nach den neueren Berechnungen vermögen sich auf einem einzigen Quadratmillimeter zweihundert Pilze zu entwickeln, von denen jeder durchschnittlich dreißig Fruchtkapseln hat. Durch das Mikroskop betrachtet, sieht jeder Pilz aus wie ein kleiner Baum, und die Fruchtkapseln sind wie kleine Zitronen. Diese schnüren sich ab und treiben, sofern sie einen geeigneten Nährboden finden, einen Keimschlauch, der dann weiter wuchert und zum Ausgangspunkt eines neuen Krankheitsherdes wird. Bei nassem, feuchtem Wetter verbreitet sich der gefährliche Pilz anders, schneller und um das acht- bis sechzehnfache mehr. Jede Fruchtkapsel enthält nämlich acht bis sechzehn Keime für Sporen. Fällt nun ein Regentropfen auf die Fruchtkapsel, so platzt sie und die Sporen schwärmen aus. Nach etwa einer halben Stunde umgibt sich jede mit einer Zellohaut und treibt je einen Keimschlauch. Danach kann also ein einziger Quadratmillimeter Pilzfläche durchschnittlich 60 000 neue Keime erzeugen, die sich sofort weiter ver-



Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Der Kartoffelkäfer und eine Kartoffelkäferlarve (unten rechts) in vielfacher Vergrößerung. Er wird mit Kartoffeln und Pflanzen aller Art verschleppt und fliegt auch über weite Strecken. Käfer und Larve fressen die Kartoffelfelder kahl und richten schwersten Schaden an.

zweigen. Dies geschieht immer dann, wenn die Pilzkeime auf feuchte Blätter oder Knollen gelangen; und nun wird es dem Landmann und Siedler sicher auch klar, wie es kommt, daß manche Kartoffelfelder sich plötzlich mit einem Schlag mit braunen Flecken bedecken. Bei der Kartoffelernte sieht man den Knollen kaum etwas an und es ist schwer festzustellen, ob sie schon befallen sind oder nicht. Sollte sie aber in die Keller oder Aufbewahrungsräume gebracht werden, entwickelt sich die Krankheit weiter.

Die zerstörende Tätigkeit des oben erwähnten Pilzes wird hier nämlich noch durch verschiedene andere unterstützt. So zum Beispiel in feuchter Umgebung in erster Linie durch den Butter säurepilz und verschiedene Bakterien. Sie erreichen es in verhältnismäßig kurzer Zeit, daß sich der gesamte Kartoffelvorrat in eine breiige übelriechende Masse, die man nasse Fäule nennt, verwandelt. In trockenen Aufbewahrungsräumen schrumpfen die Kartoffeln hingegen zu einer bröckligen, zuletzt hart werdenden Masse zusammen, was man trockene Fäule nennt.

Wie schützt man sich nun beizeiten gegen die Kartoffelkrankheit und ihre Folgeerscheinungen?

Am besten ist es, wenn man im Juli die Kartoffelpflanzen mit einer Kupfervitriollösung besprüht, denn dadurch werden die ausfliegenden Pilzkeime getötet; außerdem regt Kupfervitriol die Blattemwicklung der Pflanzen an. Dadurch werden dann auch gleichzeitig die Organe der Kartoffelstauden vermehrt, in denen sich unter dem Einfluß der Sonne das Stärkemehl bildet, welches sich später in den Knollen ablagert. Die Widerstandskraft gegen den Pilz wird also wesentlich gestärkt und der Ertrag der Knollen gesteigert.

Zwei Lupinenschädlinge

In diesem Jahr werden verschiedene Lupinensfelder von Schädlingen befallen. Es handelt sich dabei vor allem um die Lupinenfliege und den Drahtwurm.

Im Frühjahr werden die jungen Pflänzchen der Lupine durch einen Fraß an den Wurzeln und Stengeln, bis in die Samenlappen hinauf, vernichtet. Er rührt her von 6 Millimeter langen, schmutzweißen Maden. Lebensweise: eine 4,5 Millimeter lange, bräunlichweiße, behaarte, schwarzfüßige Fliege legt von Mitte Mai an ihre Eier an die Keimpflanze der Lupinen, wo die auskommenden Maden die beschriebene Zerstörung verursachen. Die Maden verpuppen sich dann im Boden, die Fliege fliegt Ende Juni, Anfang Juli aus.

Wegen der späten Ablage der Eier werden nur die spät gesäten Lupinen befallen. Frühe Saat einziges, aber auch sehr fragwürdiges Abwehrmittel.

Wo sich die Lupinenmade zeigt, ist der Anbau auf Schläge zu verlegen, auf denen die letzte Stallmistdüngung ein bis zwei Trachten zurückliegt.

Die Drahtwürmer sind die Larven des Saatkäfers (agrotis lineatus), der im Mai und Juni oft in großer Zahl auf den Feldern erscheint und bald zur Eiablage auf mit Gras oder Alee bewachsenem Boden schreitet. Die Larven sind anfangs weiß, erreichen im Winter eine Länge von 4—5 Millimeter, am Ende des zweiten Jahres 10—11 Millimeter und sind dann allmählich gelb geworden, verpuppen sich im August in einer Erdhöhle und kommen entweder noch im gleichen Herbst oder erst im folgenden Frühjahr als Käfer zum Vorschein. Nach der Überwinterung und Paarung legt das Weibchen seine Eier am Erdboden oder in die Erde in der Nähe von Pflanzenwurzeln ab. Die Schnellkäferlarve, deren hinterster Leibesring in ein stumpfes Spitzchen ausgeht und oberseits an seinem Grunde je 2 schwarze ovale Eindrüsen besitzt, wird, wie auch manche andere Drahtwürmer, durch Benagen der zarten Pflanze schädlich, die hauptsächlich unterirdisch beschädigt und zertrümmert werden.

Um die Drahtwürmer zu bekämpfen, müssen vor allem die Stare geschützt werden, da sie erfahrungsgemäß bei feuchtem Wetter zahlreiche Drahtwürmer aus dem Boden ziehen (Hühnerbelauf). Juni—August sind die Drahtwürmer im Ei- und Puppenzustand, gegen Bodenbearbeitung und Trockenheit besonders anfällig und sie können jetzt gut vernichtet werden.

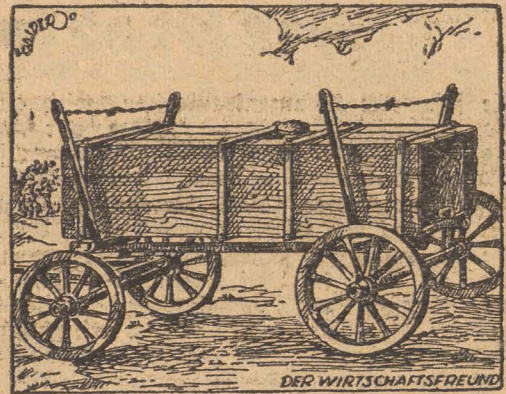
Wo Drahtwurmgefahr besteht, wird die Lupine besser hinter Getreide gestellt. Wenn es sich um kleinere Flächen handelt, kann man Kartoffelscheiben als Fangföder in den Boden legen. Zur Kennzeichnung steckt man Pfähle daneben in die Erde und sammelt täglich die Drahtwürmer von den Kartoffelscheiben ab.

Sandwirtschafft

Hölzernes Jauchefah

Von einer Siedlerfamilie hat es die erste Generation sicher am schwersten. Denn trotz allen Unterstützungen von Behörden und Nachbarn fehlt anfangs zu viel, um den Betrieb gleich richtig durchzuführen. Da muß manchmal etwas gemacht werden, was im Zeichen unserer hochentwickelten Technik deutlich den Stempel des Behelfsmäßigen an der Stirn trägt, z. B. das Jauchefah aus Holz.

Zwar sieht man es häufig rund, aber der praktische Siedler wird es sicher einfacher kastenförmig herstellen.



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Rasper (M).

Die mit Nuten versehenen Bretter werden durch starke eiserne Bänder und Schrauben zusammengefügt. Die Ecken wird man noch durch Holzleisten dichter machen und den ganzen Innenraum teeren. Je mehr Rech man in den Leer gibt, um so fester wird die Masse. Außen erhält dieses Jauchefah einen Karbolium-Anstrich.

Vor dem jedesmaligen Gebrauch fährt man erst einmal mit Wasser, denn das ist nicht so wertvoll wie Jauche. So ein Holzfaß lohnt natürlich kühle Aufbewahrung durch längere Haltbarkeit.

Obst- und Gemüsebau

Etwas von der Blutlaus

Zu den am meisten gehähten Gartenschädlingen gehört unstreitig die Blutlaus und ich kenne Gartenbesitzer, die keine Apfelbäume auf ihren Grundstücken anpflanzen, weil sie mit der Blutlaus nichts zu tun haben wollen. Wer aber seinen Obstbäumen die Pflege zuteil werden läßt, die die Voraussetzung für ein fröhliches Gedeihen und eine gute Ernte ist, der wird auch mit der Blutlaus, wenn sie wirklich einmal auf dem einen oder anderen Baume vorkommen sollte, bald fertig, da sie in gutgepflegten Gärten niemals Nylrecht erlangen wird.

Die rötlichbraunen bis dunkelchokoladefarbenen Blutläuse haben ihren Namen von dem roten Saft, der bei ihrem Zerdrücken hervortritt. Man kennt geflügelte und ungeflügelte Blutläuse. Während der größte Teil im Herbst abstirbt, überwintert der Rest an geschützten Stellen der Bäume und zuweilen auch am Wurzelhals. Auf Blättern wird man die Blutlaus vergeblich suchen, wohl aber findet man sie an der Unterseite der ein- und zweijährigen Triebe, an den Nektar und Stämmen und an Wundstellen, die durch Frostrisse, Schnitt- und Sägewunden entstanden sind. Hier sitzen die Blutläuse, von wolligen, weißen Wachsabscheidungen überzogen, in Kolonien von oft vielen tausend Stück beisammen. Sie nähren sich von dem Saft der Bäume und rufen dadurch krebsartige

lungen und einen Abschluß in der einen oder der anderen Richtung verlange. In Bezugnahme auf englische Blättermeldungen gibt der „Temp“ seiner Ansicht Ausdruck, Lord Halifax und Außenminister Bonnet hätten während ihrer letzten Besprechungen mit den Sowjetbotschaftern diesen zu verstehen gegeben, daß es höchste Zeit sei, die Besprechungen in Moskau zu beendigen und daß „jede weitere Verzögerung der Sache des Friedens nur Schaden“ könne. Der „Temp“ nimmt im weiteren Verlauf seiner Ausführungen an, die letzten dem englischen und französischen Botschafter übersandten Instruktionen hätten das Ziel verfolgt, den baldigen Abschluß eines gegenseitigen Hilfspaktes zwischen den drei Mächten herbeizuführen, wodurch die Frage der Garantien für die Ostseestaaten und für gewisse Weststaaten vorläufig aufgeschoben würde.

Die Kämpfe an der mandschurischen Grenze werden immer heftiger

Die Moskauer Blätter veröffentlichen eine Verlautbarung der amtlichen Telegraphenagentur „Tas“, aus der hervorgeht, daß die Zusammenstöße an der mongolisch-mandschurischen Grenze in den letzten Tagen ihren Fortgang nehmen, ja sogar ein bisher noch nicht verzeichnetes Ausmaß erreicht haben.

Vom 2. bis 5. Juli habe sich, den Angaben der „Tas“ zufolge, am Flusse Chalkin Gol eine förmliche Schlacht abgespielt, wobei nicht, wie bisher, nur die Luftwaffe, sondern

auch Infanterie, Kavallerie, Tanks usw. zum Einsatz gekommen

seien. Die Kampfhandlungen spielten sich auf zwei Schauplätzen ab, im Rayon Noman Kan Burd Obo, südwestlich des Sees Buir Nor und in der Gegend dieses Sees selbst. Die Moskauer Verlautbarung muß eingestehen, daß die Sowjetisch-mongolischen Truppen von dem Fluß Chalkin Gol, der japanischerseits als Grenze angesehen wird, zurückgeworfen worden seien.

Nach dem Bericht der „Tas“ habe der Stab der Sowjetisch-mongolischen Truppen die eigenen Verluste mit 100 Toten, 200 Verwundeten, 9 abgeschossenen Flugzeugen und 25 zerstörten Tanks und Panzerwagen angegeben, wobei hinzugefügt wird, daß die japanischen Verluste wesentlich höher seien.

Die Presse äußert sich sonst in keinerlei Weise zu diesen Zusammenstößen, die an Umfang und Wichtigkeit den Kämpfen bei Tschangkufeng vom Juli 1938 nicht nachstehen.

Estland

Die baltischen Staaten

wollen ihre Angelegenheiten selbst regeln

Die Verhandlungen in Moskau werden von der estländischen Öffentlichkeit nach wie vor mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und in der Presse eifrig besprochen.

So erklärt das halbamtliche „Aus Eesti“ u. a., man könne dem Spiel, das in Moskau gespielt werde, als aufmerksamer Beobachter zuschauen, wenn sich unter dem Einsatz nicht Werte befänden, die keinem der Spielpartner gehörten. Das Blatt bezieht sich dabei auf die Forderung, daß den Bedürfnissen des einen Partners die vitalen und unbestreitbaren Rechte Finnlands, Estlands und Lettlands geopfert würden. Diesen Wünschen hält das Blatt entgegen, daß die oben genannten Länder nicht unmündige, der Fürsorge bedürftig seien. Als selbständige und unabhängige Staaten besäßen sie vielmehr ebenso wie die Großmächte das unbestreitbare Recht, selbst in ihren Angelegenheiten zu entscheiden, auch darüber, ob sie von jemand bedroht werden oder nicht, und was sie gegen eine solche Gefahr unternehmen.

Das finnländische Blatt „Uusi Suomi“ nimmt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Unverschämte Ratschläge“ zur beabsichtigten „Garantierung“ der Unabhängigkeit Finnlands Stellung.

Wir haben, heißt es in dem Artikel, in Finnland nicht zu bestimmen, welche Bundesgenossen England sich

verschafft. Aber wir haben das unbestreitbare Recht zu fordern, daß unsere Unabhängigkeit und Neutralität in diesen Bündnisverhandlungen nicht als Kaufpreis gebraucht werden, wie dies der Fall sein würde, wenn England die Forderung Moskaus, sich in Finnlands Selbstbestimmungsrecht einzumischen, annehmen würde. Dieses ist von Finnland aus klar genug ausgesprochen und allen an der Frage beteiligten Regierungen zur Kenntnis gebracht worden.

Der englischen Öffentlichkeit scheint es jedoch teilweise noch immer nicht klar zu sein, daß Finnland damit einen Garantievertrag zurückweist, der eine unverschämte Kränkung unseres Rechtes und eine im voraus gegebene Einwilligung zur gewaltsamen Verletzung der finnischen Freiheit enthält.

Finnland

Finnlands Außenminister wird deutlich

Der Korrespondent der „News Chronicle“ in Helsinki gibt eine Unterredung mit dem finnländischen Außenminister Erkkö wieder, in der dieser erklärte, Finnland würde eine „Garantie“ seiner Unabhängigkeit ohne seine Erlaubnis als eine Frechheit ansehen. Finnlands Antwort würde in der Konsolidierung all seiner Kräfte für die nationale Verteidigung bestehen.

Die Schweiz

Auch die Schweiz für Garantien nicht zu haben

Den Nachrichten über die Erwähnung der Schweiz bei den Moskauer Einkreisungsverhandlungen stehen amtliche Kreise mit großer Zurückhaltung gegenüber, da hier von Anfang an der Standpunkt vertreten wurde, daß man über dieses Problem nicht befragt worden sei und sich deshalb auch nicht offiziell dazu zu äußern habe. Ebenso wie gestern der „Bund“ weist indessen heute das „Journal de Geneve“ darauf hin, daß sich die Haltung Hollands mit derjenigen der Schweiz vollkommen decke.

Das Blatt erklärt, daß, wenn Sowjetrußland den Wunsch habe, sich der „Garantie“ anzuschließen, die von Frankreich und England vor einigen Wochen uns gegenüber übernommen wurde, so müsse wiederholt werden, daß diese Abmachungen nur ihre Urheber binden, „daß wir niemals befragt oder aufgefordert worden sind, und daß die getroffene Abrede uns nicht offiziell mitgeteilt worden ist. Wir brauchen sie übrigens nicht zu kennen, denn wir gehören nicht zu dem System, das England aufzurichten bemüht ist; die Schweiz kann nur eine Politik treiben, die der absoluten Neutralität, und diese verbietet ihr, sich einem der bestehenden Blöcke anzuschließen und den Eindruck zu erwecken, als ob sie sich nach einer bestimmten Seite festlege. Die „Garantien“, die man uns unaufgefordert geben will, ändern in keiner Weise unsere rechtliche Stellung und unsere traditionelle Politik. Sie sind ohne uns beschloffen worden und berühren uns nicht“.

Belgien

Auch Belgien ablehnend

Die ablehnende klare holländische Stellungnahme zu dem Versuch, eine Garantie der neutralen Staaten in das geplante Bündnis mit den Sowjets einzubeziehen, hat in Belgien größte Beachtung gefunden.

Die „Nation Belge“ schreibt hierzu: „Die Beweggründe, aus denen Holland gegen die Rolle protestiert, die es spielen soll, ohne daß man es überhaupt um seine Meinung befragt hat, gelten auch für uns. Wir würden es nicht verstehen, wenn der belgische Ministerpräsident Pierlot nicht in einer unserer diplomatischen Lage entsprechender Form die Stellungnahme seines holländischen Kollegen nachahmen würde.“ Das Blatt betont dann, daß die von England angestrebte rätebündische „Garantie“ für Holland, Belgien und die Schweiz unvermeidlich den Versuch heraufbeschwören würde, Belgien in das englisch-französische Bündnis-System hineinzuziehen. Darüber hinaus würde sich eine

so wjetrussische Einmischung in belgische Angelegenheiten kaum vermeiden lassen, und eine solche wolle Belgien unter keinen Umständen.

„Bingtieme Siecle“ schreibt, daß Belgien das britische Anfinnen — das bekanntlich in Moskau auf Widerstand gestoßen ist — damit beantworten müsse, daß die Belgien gegebenen Garantien Deutschlands, Englands und Frankreichs die einzig nützlichen seien.

England

Verstärkung der irischen Terroraktion angekündigt

In die Hände von Scotland Yard ist ein Exemplar eines Rundschreibens an alle in Großbritannien tätigen Mitglieder der Irischen Republikanischen Garde gefallen, in welchem eine Verstärkung der Terroraktion angekündigt wird, um die Zurückziehung der britischen „Okkupationsarmee“ aus Nordirland durchzusetzen. Das Dokument enthält des weiteren eine Liste der in der letzten Zeit durchgeführten Terrorakte, wobei u. a. auch das Großfeuer in London am 29. Juni angeführt wird. Als Hauptziel bei den Terrorakten wird die Vernichtung staatlichen Eigentums und staatlicher Ämter angegeben.

Im Zusammenhang damit sind während des verfloffenen Wochenendes im Londoner Bezirk 16 000 Polizeibeamte eingesetzt worden, die die Aufgabe haben, die staatlichen Institutionen und Gebäude vor Anschlägen zu sichern. Gemeinnützige Anstalten und Handelsgebäude in London, Manchester, Liverpool, Birmingham und anderen großen englischen Städten stehen unter Bewachung. Sogar Briefkästen und Gepäckaufbewahrstellen würden von Geheimpolizisten bewacht.

Garantiegesetz für Auslandskredite

Das von der Londoner Morgenpresse in großer Aufmachung angekündigte neue „Garantiegesetz für Auslandskredite“ wurde bereits am heutigen Donnerstagabend veröffentlicht. Das Gesetz sieht eine Erhöhung der Ausfuhrkreditgarantien des Handelsministeriums von 10 Mill. auf 60 Mill. Pfund vor.

Während in der amtlichen Begründung erklärt wird, das Gesetz sei beschlossen worden, um den britischen Ausfuhrhandel anzuregen, und die Kredite anderen Ländern gegeben werden sollten, die sich im Augenblick in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befinden, schreibt der parlamentarische Korrespondent von „Press Association“, daß die Kreditemächtigung

in der Hauptsache für Lieferungen für Kriegsmaterial

in Anspruch genommen werden. Die neuen Garantien seien aus politischen Gründen im nationalen Interesse gegeben worden und die Verantwortung für sie trage allein das Handelsministerium und der Ausschuß von Geschäftsleuten, der als Beratungsausschuß bei rein wirtschaftlichen Transaktionen mit hinzugezogen wird. Praktisch sei bereits die ganze Summe von 60 Mill. Pfund im voraus bereits vergeben, da die Verhandlungen aber noch nicht abgeschlossen seien, wünsche die Regierung im Augenblick die einzelnen Länder noch nicht zu nennen, denen Kredite gewährt worden seien. Die Kredite dürften eine Laufzeit von 2 bis 4 und sogar von 10 bis 15 Jahren haben. Infolgedessen werde auch die Höhe der Zinsen sich nach der Laufzeit der Kredite richten. Das neue Gesetz werde beschleunigt vom Unterhaus behandelt werden und solle noch Gesetzeskraft erlangen, ehe das Parlament in etwa einem Monat in die Ferien geht.

Frankreich

Syrischer Protest an den französischen Staatspräsidenten

Wie aus Damaskus verlautet, bereitet der syrische Staatspräsident Hachem Bey Atassi ein Memorandum an den französischen Staatspräsidenten Lebrun vor, worin gegen die letzten Maßnahmen des französischen Oberkommissars, die einen Eingriff in die Rechte des Irischen

Staatspräsidenten darstellen, schärfster Protest erhoben wird. Man erwartet, daß Atassi nach Absendung des Memorandums zurücktreten wird.

Seit dem 1. Juli haben die syrischen Provinzen Djebej Durus und das Meuten-Gebiet alle Beziehungen zum syrischen Innenministerium abgebrochen und damit ihre Selbständigkeit durchgeführt.

Italien

Italienische Manöver im Zeichen des sog. Blitzkrieges und motorisierten Truppeneinsatzes

Die diesjährigen italienischen Manöver werden, nach polnischen Pressemeldungen, einen besonders großen Rahmen erhalten. Vor allem wolle man bei dieser Gelegenheit den Einsatz der motorisierten Truppen nach dem System Pariani überprüfen.

General Pariani, einer der engsten Mitarbeiter des Duce, ist ein Verfechter des sog. Blitzkrieges. Der General bezeichnet sein System als unvergleichlich und einzig in der Welt dastehend. Ähnlich den deutschen Strategen, so erklären die Blätter, erblicke auch er im sogenannten Blitzkrieg die einzige Chance der Achsenmächte im künftigen Kriege.

Des weiteren habe man sich die Aufgabe gestellt, die Schnelligkeit der sog. Blitzflugzeuge sowie die Möglichkeit, Truppen durch motorisierte Mittel von Nordeuropa (Deutschland) nach Südtalien zu werfen, zu prüfen. Der Mittelpunkt der Manöver befinde sich in der Po-Ebene.

Spanien

Besuch des italienischen Außenministers

Am Montag traf Außenminister Graf Ciano an Bord des Panzerkreuzers „Eugenio Di Savoia“, begleitet vom Generaldirektor der Mittelmeerabteilung, Botschafter Buti, und dem Direktor für spanische Angelegenheiten, Graf Pietromarchi im Hafen von Barcelona ein. Innenminister Serrano Suner, Außenminister Graf Jordana sowie der spanische Admiral Salvador Moreno begleiteten Graf Ciano unter dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Am Rat wurde Ciano u. a. vom deutschen und italienischen Botschafter, dem katalanischen Militärgouverneur General Orgaz, dem Führer der italienischen Freiwilligen General Gambarra sowie von Vertretern der Falange und der Stadt Barcelona begrüßt. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie begab sich Graf Ciano in Begleitung der spanischen Minister zum Haus der Falange, wo er am Gefallenendenkmal einen Kranz niederlegte und anschließend einen Vorbeimarsch der Falange abnahm.

Die Stadt steht ganz im Zeichen des Besuchs. Zehntausende bildeten auf dem Wege vom Hafen durch die Stadt Spalier. Die Straßen und Häuser sind festlich geschmückt.

Zur Begrüßung des italienischen Außenministers schreibt die Madrider „Montagszeitung“ u. a.: „Graf Ciano ist unser Ehrengast im tiefsten Sinne des Wortes, denn wir wissen, was Dankbarkeit bedeutet. Jeder Spanier wird beim Nennen Italiens, Deutschlands und Portugals diese überwältigende Dankbarkeit empfinden. Graf Ciano wird die unerfütterliche Ueberzeugung mit heimnehmen, daß die Spanier Italien lieben und verehren, welches das Blut seiner besten Söhne für Spanien opferte.“

China

Belegung der Kampfhandlungen in China

5 neue japanische Divisionen vor dem Eintreffen

Verschiedenen Quellen zufolge ist eine Belegung der Gefechtsfähigkeit in China festzustellen. Im Osten der Schantungprovinz griffen die Japaner ein 10 000 Mann starkes chinesisches Infanteriekorps an, das Stellungen in einer Breite von über zehn Kilometern besetzt hält. Bisher haben die Kämpfe noch keine Entscheidung gebracht. Gleichzeitig versuchen die Japaner die Eisenbahnlinie, die Pukau (Westschantung) mit Tientsin verbindet, in ihre Hand zu bekommen.

Andererseits befinden sich auch die chinesischen Truppen im Angriff, und zwar auf die Stellungen nördlich und südlich von Kanton. Chinesischen Angaben zufolge steht die Verstärkung der japanischen Kanton-Front durch 5 neue Divisionen bevor, die in diesen Tagen aus Japan eintreffen sollen.

Konferenz zur Bildung einer chinesischen Zentralregierung in Tsingtau eröffnet

Die Konferenz der Peking- und Nanking-Regierungen, die in ihrem Programm die mit der Bildung einer neuen Zentralregierung zusammenhängenden Fragen haben, wurde am Montag offiziell in Tsingtau eröffnet. Wie aus Schanghai gemeldet wird, sollen Wang Tschingwei und mehrere seiner Mitarbeiter ebenfalls nach Tsingtau abgereist sein.

Japan

Ausdehnung der Tientsiner Blockade auf 1—2 Jahre?

Der japanische Generalkonsul Taschiro erklärte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in einer Unterredung, Japan sei des Erfolges seiner Blockade sicher, und es sei entschlossen, die Maßnahmen nötigenfalls ein oder zwei Jahre fortzusetzen und noch zu verschärfen, um eine Aenderung der britischen Haltung zu erzwingen. Jetzt schon seien ernste wirtschaftliche Folgen der Blockade zu beobachten, wie z. B. die Tatsache, daß nicht-britische Firmen Filialen und Lagerhäuser außerhalb der Konzessionen errichten, wegen des Geschäftsstillstandes in dem von den Briten kontrollierten Gebiet, aus dem gerade jetzt mehr als 10 chinesische Wechselbanken verzogen sind. Der Mangel an Arbeitskräften aller Art nimmt ständig zu, da viele Chinesen die Konzessionen verlassen, wenige aber Einlaß in die Konzessionen begehren.

Eine langandauernde Blockade, so erklärte der japanische Generalkonsul, fördert die Entwicklung neuer Geschäftszentren außerhalb der Konzessionen, die bereits begonnen hat durch den Bau einer neuen Straße und den Entwurf von Stadtbauplänen unter japanischer Förderung.

Antibritische Demonstrationen und Massenversammlungen

Britische Botschaft in Tokio polizeilich gesichert

Die antibritische Bewegung in Japan hat durch große Kundgebungen der patriotischen Verbände und Organisationen in Tokio eine weitere Verschärfung erfahren. Am Freitag marschierte ein Demonstrationenzug zur polizeilich gesicherten britischen Botschaft. Hier wurde eine Entschließung überreicht, die besagt, daß die britische antijapanische Haltung im Chinakonflikt den Fernostfrieden gefährde. Das ganze japanische Volk unterstütze Regierung und Beherrschung in der Forderung nach grundsätzlicher Aenderung der britischen Chinapolitik gegen die der schärfste Protest erhoben wurde.

Der Demonstrationenzug führte große Schilder mit, die die Aufschriften trugen: „Vereiniget euch in entschlossener Haltung gegen England!“, „Nieder mit Tschiang-kaischeks Helfershelfern!“, „England, Hände weg vom Orient!“ Auch studentische Verbände überreichten dem britischen Botschafter Craigie persönlich eine antibritische Entschließung.

Nordamerika

Bürgerkriegs-Atmosphäre im USA-Kohlenrevier Dynamitanschläge am Nationalfeiertag

Im Kohlenbezirk von Kentucky dauert die äußerst gespannte Lage unverändert an. Es herrscht eine bürgerkriegsähnliche Atmosphäre, die gestern durch eine gewaltige unterirdische Dynamitexplosion besonders deutlich wurde. Terroristen sprengten während der Betriebsruhe anlässlich des Nationalfeiertages unterirdische Anlagen eines Kohlenbergwerks. Die Täter werden in

den Kreisen der kommunistisch verfeuchten IZO-Gewerkschaft vermutet.

Selt Mitte Mai werden alle Gruben im Kohlengebiet von Kentucky von schwerbewaffneter Staatsmiliz bewacht. Die Agenten der Lewis-Gewerkschaft forderten von den Grubenbesitzern den Abschluß kollektiver Arbeitsverträge. Die Verhandlungen zerschlugen sich und die IZO drohte mit Gewaltakten. In der Folgezeit kam es zu schweren Zusammenstößen. Es ist kennzeichnend für die amerikanische Presse, daß keine New Yorker Zeitung auch nur ein Wort von der katastrophalen Lage in Kentucky bringt. Wie es dort aussieht, erfährt man jetzt aus Wochen-schau-en, die zurzeit in den Kinos laufen.

Unterhaltung und Wissen

Heimweh

Herr, hilf meiner Sehnsucht Allmacht zügelnd!
Scher sprengt sie mein übervolles Herz,
Und mit ungefümmen Flügeln
Trägt es mich im Stürme heimatwärts,
Nach meines Verlangens ew'gen Hügel.

Fort aus diesem Steingeflecht von Mauern
In der Heimat heiligen Fluren hin!
Dort in selbigen Erbauern
In der Brust der großen Erbsäterin,
In der Erdenmutter Herz zu tanzen.

Große Stadt, mit deinem hohlen Lärme
Denkst du mir ein dumpfes Grabverließ.
Meiner Triebe brünstige Schwärme
Flehn aus dir ins lichte Paradies,
Daß lebendiger Gottheit Hauch sie wärme.

Pothos.

Stucht vor vierzig

Roman von Roland Marnik

(3. Fortsetzung)

Er tankte noch Benzin und Del, zog seine Lederbörse und stellte fest, daß er noch genug Geld hatte, um Herrn Mehlmanns Rat, die großen Scheine nicht zu schnell zu wechseln, befolgen zu können. Ja, noch war Sonntag, noch war er das Doktorchen, und Onkel Mehlmann hatte ein Recht, ihn zu bevormunden. Vielleicht war es nicht ganz in Herrn Mehlmanns Sinn, wenn er so reiches Trinkgeld gab, dem Kellner, dem Boy, der ihm die Milche reichte, und dem Tankwart. Aber es war Geburtstag! Sollten wenigstens andere an diesem Tage froh sein, wenn er selbst es nicht sein konnte!

Man beschrieb ihm den Weg aus der Stadt, wieder nur den Schienen nach bis zur Endstation der Linie 7, dann wären schon Wegtafeln da, und er könne die Richtung nicht verfehlen.

Nein, er verfehle die Richtung nicht. Durch die lichtüberstrahlte Hauptstraße jurrte sein Wagen, trotz dann durch enge, rattengraue Gassen, immer den Gleisen nach. Es war schwierig, den Wagen der Linie 7 zu überholen, und Walter Berger wandte, nachdem es gelungen, den Blick auf eine Sekunde zurück. „Zum Paradies“, war über dem Stand des Wagenführers zu lesen. Seltsam, dachte der Doktor und gab nun schon etwas mehr Gas, denn die Straße war menschenleer. Seltsame Stadt, von der aus man ins Paradies fahren konnte.

Doch bald klärte sich das auf. Fast schon außerhalb der Stadt, auf häußerlosem Gelände stand ein großer Berggrünungsparc, ein Restbauant war auch dabei, und bunte Glühbirnen kündeten, daß hier das „Paradies“ war. Lustschauteln schlangen sich in den dunstigen Abendhimmel, ein Karussell drehte sich beim Klang des Orchestrions, irgendwo knallten Schießbudenbüchsen, und durch alle Mist und all den Lärm sumimte das Sprechen und Wachen der Menschenmassen, die sich zwischen den Zelten drängten. Dann aber kam das Dunkel, das Dunkel einer pfeilgeraden, von Baumbändern umsäumten Landstraße. We-

der jagten die silbernen Windspiele der Scheinwerfer vor Walter Bergers Wagen dahin. Er blickte zuweilen auf den Tachometer. Zwischen 80 und 90 pendelte immer der Zeiger. Nur wenn ein dunkles Dorf auftauchte, fiel er zurück auf 30, um dann, ehe die letzten Häuser verschwunden waren, wieder emporzuschellen.

Es war herrlich, so zu fahren. Leer die Felder rechts und links, der Himmel klar und kühl mit hellen Sternen. Selten tauchte ein Wagen auf, der ihm entgegenkam, dann hob man die Hand zum Gruß im Vorbeifahren.

Vielleicht waren es schon Stunden, daß er so fuhr, vielleicht war Köln schon nahe! Dann war es vorbei mit dem Rausch des Fahrens; dann ward er wieder der Fabrikbesitzer Dr. Walter Berger, ein seriöser Herr von vierzig Jahren, der keinen Urlaub nimmt und nur mal verreist, wenn es aus geschäftlichen Gründen notwendig ist.

Der Boden wellt sich, die Straße steigt an; aber er kann noch ein gutes Tempo halten. Jetzt hat er die Höhe genommen, und er sieht auch die Querbalken des Warnungsschildes, das eine Kreuzung anzeigt. Aber er fährt doch auf der Hauptstraße, er hat das Vorkaufsrecht; warum schießt es denn da von rechts heran, mit Scheinwerfern, spit und scharf wie die Feinen?

Es hat gar keinen Sinn abzustoppen, das bedeutet den sicheren Zusammenprall, man kann nur versuchen, noch mehr drauf zu geben und so dem anderen Wagen zu entkommen. Doch dann — schon scheint es gelungen — gibt es einen Schlag, einen kurzen, schweren Schlag, der den Wagen aus der Bahn wirft.

Ganz fest klammert sich Walter Berger ans Steuerrad. Da hört er das Splittern der Scheiben — es ist ein furchtbarer Ton, es ist, als schnitte man mit hundert Messern ins Hirn.

Dann wird es ganz dunkel und still um ihn, während das Benzin über seine Hände läuft, die noch immer das Steuer umklammert halten.

Einmal in dieser Nacht öffnet Walter Berger die Augen, er sieht viel Weißes, es ist kühl und rein wie Schnee, und dann erkennt er eine Gestalt, die an seinem Lager sitzt, und wie er sie prüfend betrachtet, erschrickt sein Herz in einem unfaßbaren Maße des Glücks und des Erstaunens. Es ist Eva, die an seiner Seite sitzt.

Das Sprechen fällt ihm schwer, wie kann es nur so schwer sein, sprechen zu wollen. Endlich vermag er das eine Wort zu sagen, das heilige Wort, den geliebten Namen.

„Eva,“ sagte er ganz leise, doch er ward gehört.

„Ich bin nicht Eva, ich bin Schwester Ursula. Aber jetzt müssen Sie schlafen.“

Er hat schon wieder die Augen geschlossen, aber er lächelt. Es ist ein geheimnisvolles Lächeln. Du bist doch Eva, sagt dies Lächeln, ich weiß es, deine Stimme kann das nicht verbergen, aber ich soll es nur mählich erfahren, daß ich tot bin. Du willst mich schonen. Aber ich weiß es besser. Vom alten Friedhof bin ich gekommen, wo auch dein Grab ist, und dann kam das Paradies. Aber es war wohl nur ein Paradies für Kinder, für Kinder, die Lärm und Lachen brauchen, das andere Paradies, das, wo ich dich finde, ist hier.

Die junge Schwester schaltet die kleine Nachtbeleuchtung aus, sie sieht, daß ihr Patient schläft, mit einem wunderbaren Lächeln schläft er, über das das Mondlicht wie silbernes Wasser rinnt. Sie streift ganz leise über das dunkelbraune Haar. Sie nimmt Abschied.

Es war ihr letzter Dienst hier in der Klinik. Ihre letzte Nacht. Sie war zur Ausbildung hier, sie hat ihr Examen gemacht, ja, sie hat sogar eine kleine Abschiedsfeier mit den anderen Schwestern veranstaltet, und nun wird sie noch ein paar Wochen in ihre einstige Heimat fahren und dann... Ja, was dann wird, das weiß sie noch nicht. Aber es gereut sie nicht, diese Nachtwache freiwillig übernehmen zu haben, sie hätte es nicht gemußt.

Sie betrachtet den Schlafenden, ein unendliches Mitleiden überkommt sie beim Anblick dieses Mannes, und sie erschrickt, als plötzlich ein Wunsch in ihr wach wird, ein gefährlicher und süßer Wunsch, diese lächelnden Lippen zu küssen.

Sie geht schnell aus dem Zimmer, aber sie fühlt, wie heiß ihre Wangen geworden sind, und daß in ihren Augen Tränen stehen.

Am Morgen, als die Schwester Ursula Voigt reisefertig war, mußte sie noch dem Professor Bericht erstatten. Sie stand vor ihm auf dem Korridor, nicht mehr in Schwesterntracht, sondern im Reisekostüm, den kleinen Koffer in der Hand. Professor Storch hielt ihre schmale Mädchenhand in seiner gewaltigen Pranke.

„Haben Sie fein gemacht, Kleine. Ohne Spritze zum Schlafen gebracht, unsern rasenden Signor. Ja, und jetzt sollen wir Sie also verlieren? Na, dann gute Reise und guten Weg, und wenn Sie mal irgendein Chefarzt schikantiert, soll ja vorkommen, dann schreiben Sie dem alten Bumerang ein Kärtchen, dann klemm ich mich dahinter. Vor mir werden Sie wohl Respekt haben, und ich kann für Sie bürgen.“

Ursula dankte ihrem Chef, dem Bumerang, wie sein Spitzname hier in der Klinik war. Die jungen Assistenzärzte hatten ihn so genannt, weil er die Gewohnheit hatte, nach jedem Besuch noch in der Tür zu sagen: „Ich komme wieder.“

„Ich danke Ihnen, Herr Professor,“ sagte Ursula, „aber vorerst will ich ja nur private Pflege übernehmen.“

„Da kann ich Sie nicht schützen, Kleine. Da müssen Sie sich von jeder ollen Miß oder jedem Rollstuhlbepoten tyrannischer lassen, ohne daß das Bumerang zu Hilfe kommen kan. Tut mir leid, ich bin doch in Sie verlobt!“

Ursula errödete, aber es war ein anderes Erröten, als das in der Nacht, da niemand sie sah. Die Oberschwester wagte einen strafenden Blick. Doch Professor Storch ließ sich nicht stören:

„Natürlich. In alle meine Schwestern bin ich verlobt. Am meisten in Sie, Oberin. Sie wollen's nur nicht merken, weil ich so einen gefährlichen Namen habe.“

Er wandte sich schon zum Gehen, da wagte Ursula die Frage, ob man des Patienten Frau telegraphiert habe, er habe in der Nacht nach ihr gerufen.

„Aus den Papieren des Verunglückten ging nicht hervor, daß er verheiratet ist.“ Die Oberschwester gab diese Antwort, und sie gab sie in einem Ton, der jedes weitere Gespräch abschchnitt.

Ursula Voigt dankte, grüßte noch einmal und ging. Sie ging leichten Schrittes die kühlen Steinstufen abwärts. Seltsam war sie froh über die Auskunft der Oberschwester, daß ihr letzter Patient nicht verheiratet sei, und zugleich suchte sie nach einer Antwort, einer Antwort auf die Frage: wer ist Eva?

Vielleicht seine Schwester, dachte sie, aber ein wenig zweifelte sie doch an der Richtigkeit ihres Schlusses. Sie schritt durch den Garten, in dem ein paar Patienten spazieren gingen, leise redend, mit geknickten Köpfen.

Am eisernen Tor war eben ein Wagen vorgefahren, ein sehr eleganter Wagen, elfenbeingelb, mit einer purpurnen Borde; doch es fiel selbst der jungen Schwester Ursula Voigt, die sich sonst wahrlich nicht um Autos kümmerte, auf, daß der eine vordere Kotflügel verbogen und die Laterne zertrümmert war.

Am Steuer saß eine elegante Frau, jetzt hatte sie gestoppt, öffnete den Schlag und hatte es so eilig, in die Klinik zu kommen, daß sie nicht darauf achtete, daß die Tür beim Zuschlagen nicht ins Schloß schnappte und wieder zurückfiel.

Im Tor blieb die Fremde plötzlich vor Ursula stehen. „Verzeihen Sie, ist schon Besuchszeit?“

„Nein.“

Ursula fand nur dies kurze Nein als Antwort, ob schon es eine schöne und liebenswürdige Frau war, die ihr die Frage stellte.

„Aber Sie haben doch offenbar auch schon jemanden besucht, und wenn man bei Ihnen eine Ausnahme machte, kann man doch auch bei mir.“

„Ich bin Schwester in dieser Klinik, gnädige Frau, oder richtiger, ich war es.“

Die elegante Dame griff plötzlich nach Ursulas Hand, fast war es, als wolle sie sich stützen.

„Schwester? — Schwester, dann können Sie mir viel leicht sagen, wie es dem Verunglückten geht, den ich heute nacht eingeliefert habe... Bitte, sagen Sie es mir!“

(Fortsetzung folgt)

Wucherungen hervor, die schließlich den Zweig und auch junge Bäume zum Absterben bringen.

Die Bekämpfung der Blutlaus hat sich gegebenenfalls über das ganze Jahr zu erstrecken. In den Herbst- und Wintermonaten sind die Bäume von der alten Rinde, von Moosen und Flechten zu befreien, am besten kräftig man das alles auf untergelegte Tücher und vernichtet es dadurch restlos, daß man all' das Abgekratzte verbrennt. Von der Blutlaus stark befallene Zweige werden am besten abgeschnitten und ebenfalls verbrannt. Der Wurzelhals der Bäume ist freizulegen und mit Kalk- oder



1. Blutlaus, von der Bauchseite gesehen. 2. Geflügelte Blutlaus. 3. Von der Blutlaus befallener Apfelbaumzweig.

Tabakstaub zu bestreuen, worauf das Erdreich wieder herangezogen wird. Im unbelaubten Zustande kann man mit 8- bis 10prozentigem Obstbaumtarholinern spritzen. Im Frühjahr, sobald man den ersten Befall festgestellt hat, geht man den Blutläusen mit warmem Leinöl, das sie bestimmt vernichtet, zu Leibe. Außerdem überzieht das Leinöl die betr. Stelle mit einem feinen Häutchen, wodurch sie auf längere Zeit hinaus gegen einen neuen Befall gesichert ist. Zum Aufstreichen benutz man einen alten Pinsel, dessen Borsten man auf $\frac{1}{2}$ ihrer Länge gekürzt hat. Im Frühjahr und Sommer kann man mit einer Nikotin-Spiritus-Seifenlösung (4½ kg Schmierseife, 2 Liter Tabakertract, 4 Liter benaturierter Spiritus und 100 Liter Wasser) spritzen. Auch ein Spritzen mit kaltem Wasserstrahl sowie eine stärkere Düngung mit Kalk werden noch warm empfohlen.

Kleintierzucht

Der Hühnerstall im Juli

Besonders diejenigen, welche schwere Hühnerrassen halten, werden den ganzen Sommer hindurch ständig einzelne Glücken haben, welche mit gestäubtem Gefieder und kahlern Vegetations auf den Nestern herumhoden und ans Eierlegen nicht im entferntesten denken. Um diese Hennen, die in einem Jahr drei- und viermal brütig werden, möglichst schnell wieder zur Vermunft und zum Eierlegen zurückzuführen, nimmt man sie abends vom Kest und steckt sie in einen Lattenkäfig, der an der Außenwand des Stalles aufgehängt ist. Hier sind die hitzigen Gluden ständig der frischen Luft ausgesetzt, haben keine Gelegenheit zum weichen und warmen Sitzen und werden in wenigen Tagen ihre Brutlust abgekühlt haben. Man füttert die Gluden während dieser Zeit lediglich mit Körnerfutter und Wasser. Grünfutter und Weichfutter würden bei dem Mangel an Bewegung Durchfall verursachen. Um nun diejenigen Hennen, welche oftmals brütig sind, zu kennzeichnen, sollte man jeder gludenden Henne sofort einen Fußring anlegen. Hennen mit mehreren Ringen werden am besten geschlachtet, da sie die Futterkosten nicht lohnen und da übertriebene Brutlust überdies erblich ist und sich folglich zur nächsten Brutzeit auf die Nachkommen-schaft fortzupflanzen würde.

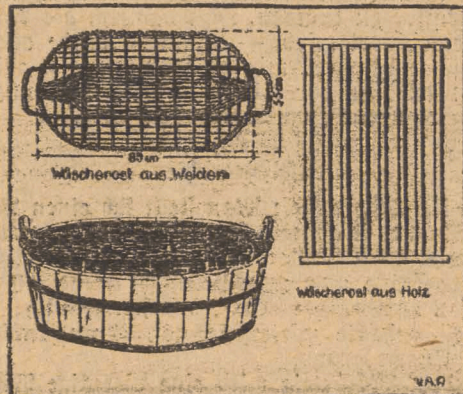
Seht ist auch die Zeit, die zwei- und dreijährigen Hennen abzuschaffen. Sobald sie in die Mauser kommen, ist der gegebene Augenblick zum Schlachten. Um sie als Suppenhennen vorteilhaft absetzen zu können, kann man sie wie die jungen Hähne noch 10 Tage annähen. Auch einjährige Hennen, die so früh schon in die Mauser treten, soll man abschaffen, da es sich erwiesen hat, daß früh mausernde Hennen schlechte Legerinnen sind. In dieses große Schlachten werden gleich die Schwächlinge unter dem Junggeflügel mit einbezogen, die niemals tüchtige Legerinnen abgeben werden.

Eine allgemeine Ungezieserbekämpfung der alten Hennen empfiehlt sich gleichfalls in den Hochsommermonaten, wo sie besonders von Läusen geplagt werden. Die Legerinnen werden allmonatlich mit frischer Einstreu versehen, unter welche Schwefelblüte gestreut wird und jede einzelne Henne wird besonders unter den Fingeln, um die Kloake und am Legerbauch mit Schwefelblüte eingestäubt.

Hauswirtschaft

Hilfsmittel bei der großen Wäsche

Wasser ist das Hauptbetriebsmittel bei der großen Wäsche. Die Wasserbeschaffung — das Zuleiten des Spülwassers, das Ableiten der gebrauchten Dauge und der großen Spülwassermengen — muß also recht bequem gemacht werden. — Der Gummischlauch, am Wasserhahn angebracht, bis hin zur Wanne geleitet, ist schon ein recht bekanntes, praktisches Hilfsmittel. Meist muß man ihn aber mit der Hand festhalten, weil er sonst fortrutscht. Ein wie eine große Klammer ausgebildeter Halter verhindert dieses, macht die Handarbeit frei zu anderen Handierungen. Zum Ab-



leiten des gebrauchten Wassers sind einfache Holzrinnen praktisch. Man hat dann nicht den ganzen Wäscherostboden in Dauge schwimmend, spart Schutzzeug und Schenerarbeit.

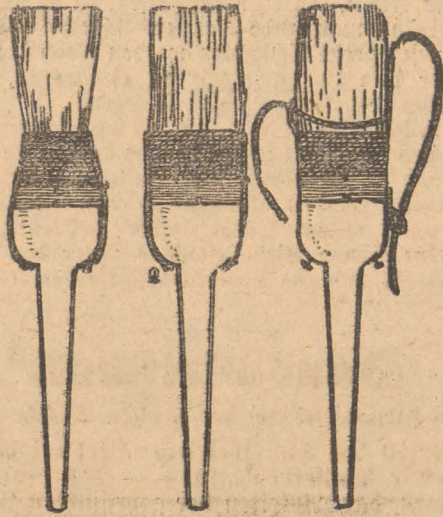
Daß die Wäschwannen in bequemer Arbeitshöhe stehen, ist mit Hilfe von Böcken leicht zu erreichen. Rollen an den Böcken erleichtern das Hin- und Herschieben der Wannen (z. B. an den Kessel). Aber auch Verbindungsbretter zwischen Kessel und Wannen können gute Arbeitserleichterungen bringen und helfen Seifenwasser sparen. Die Wäsche wird vom Kessel in die Wanne herübergehoben, die Dauge tropft nicht auf die Erde, sondern läuft in die Wäschwanne ab.

Wäscheroste, oder besser Wäschesiebe endlich (siehe Abbildung) sollten in keinem Waschhaus fehlen. Sie sind unentbehrlich zum Hin- und Hertransport der Wäsche und bringen zudem Arbeitssparnis, weil sich die Wäsche durch ihr eigenes Gewicht ausdrückt und Seifensparnis, weil man die ausgedrückte Seifenlauge in einer daruntergestellten Wäschwanne auffangen kann.

Pinsel richtig abzubinden

Unser Bild zeigt eine einfache Art, wie Pinsel zusammengehalten werden. Nimm ein Stück mittelstarker Bindfaden, mache eine Schlinge, winde den Faden so oft um den Pinsel herum, bis ungefähr ein Drittel

der Borsten davon bebedt ist, und beende mit einer Sählinge. Lasse den Faden an der einen Seite hindurchgleiten, und wenn der Faden an der anderen Seite durch den unteren Ring gezogen wird, so bekommt das Ganze einen besseren Halt. Dann ziehe die



Pinzel binden

Von Schnelber

beiden Enden fest an und befestige sie mit kurzen Nägeln, wie das aus Abbildung 2 ersichtlich ist.

Falls sich der Faden während des Anlegens dreht oder sich Knoten bilden, muß von vorn angefangen werden. Es ist anzuraten, den Bindfaden ein paar Minuten in Wasser zu tauchen, weil dadurch die Arbeit wesentlich erleichtert wird. — Niemals binde einen Pinzel so fest zusammen, wie es Abbildung 3 zeigt, weil dadurch nicht nur der Pinzel verdorben, sondern auch völlig unbrauchbar zum Anstreichen wird.

Fischgerichte

Fisch im Leigmantel: Man stellt sich einen Mürbeteig ohne Zucker aus folgendem her: 125 g Weizenmehl, 125 g Roggenmehl, 60 g Butter, 12 g Hefe, etwas Milch, Salz, 1 1/2 Pfd. gekochte und entgrätete Fischreste, 60 g Reis (gekocht), 2 hartgekochte Eier, 1/2 feingehackte Zwiebel, 1 Eßlöffel gehackte Petersilie, ger. Parmesan Käse, nach Belieben Champignons.

Aus dem Mürbeteig wird eine viereckige Platte ausgerollt, auf ein ausgefeitetes Blech gelegt, auf die man abwechselnd Fisch, Reis, die gehackten Eier, Petersilie, Zwiebeln und Käse in die Mitte schichtet. Man klappt dann die vier Ecken nach der Mitte über und klebt sie mit Eiweiß zusammen, bestreicht das Ganze mit zerklöpftem Ei, bestreut nach Belieben mit geriebenem Käse und bäckt die Pirogge bei guter Hitze ab. Dazu pikante holländische Soße, Kräuter- oder Tomatensoße.

Fischsuppe: 3 Pfd. Fisch, 2 Lit. Fischbrühe, Suppen Gemüse, Lorbeerblatt, Zwiebel, Gewürz, Weinessig, Zucker nach Geschmack, 30-36 Blatt weiße Gelatine.

Schwach gefalzenes Wasser mit etwas Essig, Gewürzen und kleingeschnittenem Gemüse läßt man kochen und läßt darin dann den Fisch garbrühen. Man schmeckt die Fischbrühe kräftig ab, gibt die aufgelöste Gelatine zu und gießt etwas davon in eine kalt ausgespülte Schale, worin man hübsch die Gemüsestücke anrichtet (eventuell hartgekochte Eier). Ist die Flüssigkeit erstarrt, werden darauf die entgräteten Fischstücke mit Gemüse angerichtet und die übrige Flüssigkeit darübergegossen. Die steif gewordene Fischsuppe kürzt man und gibt sie nach Belieben mit Mayonnaise-Soße zu Tisch.

Fischsalat: Reste von garem Fisch pflückt man aus Gräten und Haut und bereitet aus Fett, Mehl und Wasser einen dicken Brei, den man mit Milch, Mostrieh, Salz und Zwiebeln, Essig kräftig abschmeckt und erkaltet darübergießt. Man kann auch feingeschnittene garte Kartoffel Scheiben in den Fischsalat mischen, mit grüner Petersilie, Schnittlauch und Dill abschmecken.

Getreidebörsen

| | Lodz | | Dosen | Warschau |
|------------------------|-------------|-------------|-------------|----------|
| | 11. Juli | 10. Juli | 10. Juli | 10. Juli |
| Roggen | 15,75—16,00 | 14,75—15,00 | 15,00—15,25 | |
| Einheitsweizen | 27,00—27,25 | 24,25—24,75 | 27,50—28,00 | |
| gesam. Weizen | 26,25—26,50 | — | 27,00—27,50 | |
| Mahlgerste | 20,50—21,00 | — | 18,25—19,50 | |
| Braugerste | — | — | — | |
| Safer I | 21,25—21,50 | — | 21,75—22,25 | |
| Safer II | 20,75—21,00 | — | — | |
| Roggenmehl | | | | |
| Auszug 0-30% | 29,25—29,75 | 27,25—28,00 | 28,25—28,75 | |
| I A 0-55% | 26,25—26,75 | 25,75—26,50 | — | |
| Roggen Schroten 0-90% | 22,75—23,25 | — | 21,25—21,75 | |
| Weizenmehl | | | | |
| Auszug 0-30% | 49,00—50,00 | — | 47,50—48,50 | |
| 0-35% | 48,00—49,00 | 45,00—47,00 | — | |
| I 0-50% | 44,00—45,00 | 42,25—44,75 | — | |
| I A 0-65% | 43,00—44,00 | 39,50—42,00 | — | |
| II 30-65% | 39,50—40,50 | — | — | |
| II 35-60% | 38,50—39,50 | 35,25—37,75 | — | |
| II A 50-65% | 32,50—33,50 | 32,75—33,75 | — | |
| I 60-65% | 30,50—31,50 | 31,25—32,25 | — | |
| 65-70% | 29,50—30,50 | 27,25—28,25 | — | |
| Weizenschrot. | 35,50—36,00 | — | — | |
| Weizenkleie groß | 11,00—11,25 | 12,25—12,75 | — | |
| Weizenkleie mittel | 10,75—11,00 | 10,50—11,25 | — | |
| Roggenkleie | 11,25—11,50 | 11,50—12,50 | — | |
| Viktoriaerbsen | 38,00—42,00 | — | 39,00—42,00 | |
| Felderbsen | 28,00—30,00 | — | 28,00—30,00 | |
| Blaulupinen | 13,25—14,25 | 13,75—14,25 | 11,00—11,50 | |
| Gelblupinen | 16,00—17,00 | 15,25—15,75 | 14,75—15,25 | |
| Winterraps | 44,50—46,50 | — | — | |
| Buchweizen | 24,50—25,00 | — | 22,75—23,25 | |
| Buchweizengrüße | 42,00—43,00 | — | — | |
| Gerstengrüße | 33,00—34,50 | — | — | |
| Leinflehen | 19,00—21,00 | — | 25,25—25,75 | |
| Rapskuchen | 12,50—13,50 | 13,25—14,25 | 13,25—13,75 | |
| Kartoffelmehl Superior | 34,00—36,00 | 30,25—33,25 | 33,50—34,00 | |
| Kartoffelmehl Prima | 32,00—33,00 | — | — | |
| Roggenstroh (gepreßt) | — | 2,75—3,00 | 3,50—4,00 | |
| Roggenstroh (lose) | — | 1,75—2,00 | 4,00—4,50 | |
| Weizenstroh (gepreßt) | — | 2,25—2,50 | — | |
| Heu (I) lose frisch | 6,00—7,00 | 5,00—5,50 | — | |
| Heu I (gepreßt) | — | 6,00—6,50 | 7,50—8,00 | |
| Umsatz | 1224 t | 1414 t | 4187 t | |
| Tendenz | rubic | — | — | |

Lodzer Fleischbörse

Viehmarkt

Notierungen vom 10. Juli, Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt.

Rinder: Ochsen gut genährte a 80—84, b 71—78, mäßig genährte b 60—68, Kühe gut genährte a 80—88, b 69—78, mäßig genährte b 56—67, schlecht genährte b 50, Jungtiere schlecht genährte b 45—50, Bullen gut genährte a 80, b 68—76, Färjen gut genährte 72—81, mäßig genährte 57.

Kälber: vollfleischige über 40 Kg. 72—80, unter 40 Kg. 55—70.

Schafe: junge Muttertiere und Hammel vollfleischige 80

Schweine: Festschweine über 180 Kg. 115—120, über 150 Kg. 112—118, unter 150 Kg. 108—114, fleischige über 110 Kg. 98—107, 80—110 Kg. 90—100, Sauen 100—112, Eber, Sauen und Kastrate minderer Güte 85—95.

Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Rinder 415 (394), Kälber 636 (634), Schafe 44 (27), Schweine 1336 (1038).

Rubic, Rindermarkt schwächer, große Umsätze; Schweinemarkt rubig, absinkend, große Umsätze.

Fleischmarkt

Notierungen vom 7. Juli, E eingeführtes Fleisch, b Hintersteile, v Vordersteile.

Rindfleisch: 1. Güte b 115—120, v 113—120, E 110—117, 2. Güte b 105—112, v 102—107, 3. Güte b 100—105, v 75—95, E 102.

Kalbfleisch: 1. Güte 100—110, E 100—110, 2. Güte 80—100, E 75—95.

Umsätze: Rindfleisch 5671 Kg., E 874 Kg., Kalbfleisch 2643 Kg., E 5660 Kg., Hammelfleisch E 115 Kg.

Rubic, behauptet, mittlere Umsätze.

Aus Stadt und Land

6. Sonntag nach Trinitatis

Ein Wort Luthers:

„Ich setze mein Trauen auf keinen Menschen auf Erden, auch nicht auf mich selbst, noch auf meine Gewalt, Kunst, Güte, Frömmigkeit oder was ich haben mag.

Ich setze mein Trauen auf keine Kreatur, sie sei im Himmel oder auf Erden.

Ich erwäge und setze mein Trauen allein auf den bloßen, unsichtbaren, unbegreiflichen, einigen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat und allein über alle Kreaturen ist.

Wiederum entsehe ich mich nicht ob aller Bosheit des Teufels und seiner Gesellschaft; denn mein Gott über sie alle ist.

Ich glaube nichtsdestoweniger an Gott, ob ich von allen Menschen verlassen oder verfolgt wäre.

Ich glaube nichtsdestoweniger, ob ich arm, unverständig, ungelehrt, verachtet bin oder alles Dinges mangle.

Ich glaube nichtsdestoweniger, ob ich ein Sünder bin. Denn dieser mein Glaube soll und muß schweben über alles, was da ist und nicht ist, über Sünde und Tugend und über alles, auf daß er in Gott lauterlich und rein sich halte, wie mich das erste Gebot dringt.

Ich begehre auch keine Zeichen von ihm, ihn zu versuchen.

Ich traue beständiglich auf ihn, wie lange er verzeiht, und setze ihm kein Ziel, Zeit, Maß oder Weise; sondern stelle es alles heim seinem göttlichen Willen in einem freien, richtigen Glauben.“

„Der Deutsche Weg“ erscheint nicht mehr

Ludwig Wolff, der Herausgeber des Kampfblattes des Deutschen Volksverbandes, des Wochenblattes „Der Deutsche Weg“, hat sich entschlossen, die Zeitung bis auf weiteres nicht mehr erscheinen zu lassen.

„Der Deutsche Weg“ ist bekanntlich in den letzten 7 Wochen 5mal beschlagnahmt worden. Auch die dieswöchige letzte Folge, die lediglich eine Erklärung zur Einstellung des Blattes enthielt, wurde zur Gänze beschlagnahmt.

Die Wechselproteste im Juni

a. In Lodz wurden im Laufe des Juni 33 430 Inlandwechsel auf die Gesamtsumme von 3 968 591 Zloty protestiert. Zu Protest ging auch ein ausländischer Wechsel auf 373 Zloty. Im Vergleich mit dem Juni 1938 ist die Protestsumme um das Doppelte gestiegen, im Vergleich zum Mai d. J. hat die Zahl der Wechselproteste um etwa 680 000 Zloty abgenommen.

50 Millionen mehr Silbergeld

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben Finanzministerium und Bank Polski die Heraufsetzung der Emissionsgrenze von Silbergeld (2, 5 und 10 Zl.) um 50 Mill. Zloty vereinbart. Die Maßnahme erfolgt im Hinblick auf den mancherorts verzeichneten Mangel an Kleingeld.

Wo bleibt das Silbergeld?

Der „Goniec Warszawski“ beschäftigt sich erstmalig in der polnischen Öffentlichkeit mit einem Problem, das von Tag zu Tag unangenehmere und bedrückendere Formen annimmt. Es handelt sich um das Verschwinden des Silbergeldes aus dem Zahlungsverkehr in Polen. Wie man allgemein feststellen kann, ist es die Landbevölkerung gewesen, die von einer wahren Hortungspsychose ergriffen worden ist und alles Silbergeld an sich rafft, das erreichbar ist. Die Folge davon ist, daß es beispielsweise in Warschau heute praktisch unmöglich ist, Papiergeld gewechselt zu bekommen. Beispielsweise kann man — so schreibt der „Goniec Warszawski“ — sogar auf der Warschauer Hauptpost einen 20-Zlotyschein

Werdet Leser des „Volksfreund“!

In der heutigen ersten Zeit, in der uns fast jeder Tag neue Ereignisse, wichtige Nachrichten, Anordnungen der Behörden und Mitteilungen aus dem Leben unserer Volksgruppe bringt, sollte kein deutsches Haus ohne ein zuverlässiges deutsches Blatt bleiben. Wir versenden an die von unseren Lesern und Freunden angegebenen Adressen gern Probenummern unseres Blattes und bitten unsere Volksgenossen, von den beigelegten Bestellkarten möglichst bald Gebrauch zu machen.

Der Verlag und die Schriftleitung.

nicht gewechselt bekommen, wenn man Briefmarken oder andere Wertzeichen kaufen will. Die Folgen des Verschwindens des Silbergeldes sind namentlich im Kleinhandel teilweise katastrophal. Denn gerade in den ersten Tagen des Monats, in denen die Masse der Bevölkerung ihre Einkäufe zu tätigen pflegt, kam es immer wieder vor, daß die Käufer unverrichteter Sache die Läden verlassen mußten, da man ihnen nicht herausgeben konnte. „Goniec“ schlägt vor, man solle so schnell wie möglich an Stelle des Silbergeldes Papiergeld in kleinen Werten herstellen, wie das seinerzeit mit gutem Erfolg nach der Zurückziehung des Goldgeldes aus dem Zahlungsverkehr durchgeführt worden sei. Schnellste Abhilfe sei jedenfalls dringend notwendig.

Die Gärtner und die Drahtzäune

Der Verband der Polnischen Gärtnerverbände hat sich an den Ministerpräsidenten sowie an den Landwirtschaftsminister mit der Bitte gewandt, den Verwaltungsbehörden Weisung zu erteilen, daß bei der Durchführung der Bestimmungen über die Errichtung luftdurchlässiger Zäune nicht allzu rigorose Maßnahmen ergriffen werden, da dies vielfach den Gartenkulturen schade. Und zwar komme es häufig vor, daß die behördlichen Organe die sofortige Entfernung von Zäunen und Mauern verlange, die mit Pfirsich-, Aprikosen- und anderen ähnlichen Obstpflanzen bewachsen sind, die hierauf durch den Verlust der stützenden und schützenden Wand einzugehen drohen.

Missionsfest im Kantorat Ruda, Pfarrgemeinde Chelm

Uns wird geschrieben: Der Ortspastor der Gemeinde Chelm hat das Missionsfest nach Ruda verlegt, weil in Chelm kein geeigneter Raum vorhanden ist. Zum Fest waren die Pastoren Sterlak - Cychow und Art - Kamien eingeladen. Die Herren Pastoren waren schon am Vorabend des Festes erschienen. Von nah und fern strömten die Glaubensgenossen herzu. Die Gemeinde besitzt ein geräumiges Bethaus mit Glocke, Posaunenchor und Gesangchor. Punkt 9 Uhr läutete die Glocke zur Einleitung. Darauf hielt Evangelist und Kantor S. Stanke aus Kamien Morgenandacht. Um 10 Uhr läutete die Glocke zum Hauptgottesdienst. Der Posaunenchor spielte eine Arie, der Sängerkhor sang das Lied: „Ich war froh, ich war froh“. Der Ortspastor hielt die Missions-Liturgie, worauf Herr Pastor Sterlak - Cychow die Festrede hielt. Es folgte ein Chorlied. Dann bestieg Senior Frischke die Kanzel und legte seiner Predigt Ps. 72, 19 zugrunde. Das Hauptthema war die Ausbreitung der Mission in allen Landen. Jetzt folgte das Chorlied: „Bringt die frohe Kunde“. Der Senior hielt eine kurze Ansprache in polnischer Sprache über 1. Mose 1, 1. Mit der Schlußliturgie, einem Tischlied und einer Arie wurde die Vormittagsfeier abgeschlossen.

Um 3 Uhr nachmittags rief die Glocke zum Nachmittags-Gottesdienst. Der Posaunenchor spielte eine Arie und der Gesangchor sang: „Reif sind die Felder“. Darauf bestieg Herr Pastor Art-Kamien die Kanzel und verlas Matth. 9, 18, 19 und Apostelg. 16, 9: „Komm herüber und hilf uns“. Er führte u. a. aus: Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenig, die verirrtten Schafe

brauchen einen Hirten. Darum der Ruf: Komm und hilf uns. Der Ortspastor schloß mit einer Ansprache über Joh.-Evang. 11, 28, 29: „Der Meister ist da und ruft dich“ das erste Missionsfest in unserer Chelmer Gemeinde. Nach dem Chorlied „Hörst du nicht den Ruf des Herrn“ und der Schlussliturgie zog jeder, gestärkt im Glauben, der Heimat zu.

Aus der Gemeinde Bialystok

Uns wird geschrieben:

Der Monat Juni brachte in unserer Gemeinde die Jahreshauptversammlung des Kirchengesangsvereins „Concordia“ und des „Unterstützungsvereins für Arme evang. Konfession“. Die Tätigkeitsberichte beider Vereine ließen vor uns ein Bild reicher Arbeit entstehen. Mühte auch über manche Not berichtet werden, wurde auch manche Sorge im Blick auf die Zukunft laut, so kann doch in beiden Fällen gesagt werden, daß es sich um Vereine handelt, die sich gesund entwickeln und eine segensreiche Arbeit in der Gemeinde leisten.

Zuerst einige Daten aus dem Tätigkeitsbericht des Unterstützungsvereins.

Der Verein zählt augenblicklich 108 Mitglieder. Alle 14 Tage versammeln sich die Damen des Vereins zu einer Handarbeitsstunde. Die hierbei angefertigten Handarbeiten werden auf dem alljährlich stattfindenden Weihnachtsmarkt zu Geld gemacht. Die Reineinnahme des letzten Weihnachtsmarktes betrug 1874,25 Zloty. Weitere Einnahmequellen bilden die Mitgliedsbeiträge, ein Subsidium der Stadtverwaltung in der Höhe von 330 Zl. jährlich und Mietegelder von einem dem Verein gehörenden Haus.

Von diesen Einnahmen werden monatlich 25 Familien und 3 Kinder mit 10—15 Zl. fortlaufend unterstützt. Außerdem wird in der Winterszeit eine besondere Hilfsaktion (Mietegelder, Brennmaterial) durchgeführt. Weiter sind die Weihnachts- und Osterbescherungen für 50—60 Familien, die Kleiderhilfe für arme Konfirmanden, Betreuung der evang. Gefangenen und die Bescherungen im Greisenheim zu nennen.

An laufenden Unterstützungen wurden im letzten Berichtsjahr 2993 Zl. ausgezahlt, an außerordentlichen Unterstützungen 740 Zl., zusammen 3733 Zl. Der Kassenbericht schließt mit der Summe von 7565,81 Zl. Einnahmen und 5357,59 Zl. Ausgaben. Der Saldo beträgt somit zum 1. April 2208,22 Zloty.

Diese Summen sind für unsere durch den Weltkrieg sehr zusammengeschmolzene Gemeinde als sehr beachtlich anzusprechen, sie zeugen einerseits von einer hohen Opferfreudigkeit, andererseits aber auch davon, daß die Not in unseren Reihen gewachsen ist. Der Verein mußte eine Auswahl der Unterstützungsempfänger treffen, nur in den dringendsten Fällen konnte seine Hilfe einsetzen. Überall aber, wo diese Hilfe kam, hatte sie über ihren wirtschaftlichen Wert hinaus eine tiefe christliche Bedeutung, weil sie oft Menschen vor dem Gefühl des Vergessenenseins, vor letzter Not und Verzweiflung rettete. Vorsitzende des Vereins ist Frau Auguste Flacker.

In diesem Zusammenhang seien auch die beiden Summen genannt, die unsere Gemeinde in den letzten Wochen für die Befange unseres Staates aufgebracht hat.

Luftschutzanleihe (P. O. P.) 52 230 Zloty
Nationalverteidigungsfond (F. O. N.) 4901,37 Zl.

Diese beiden Summen ergeben einen Durchschnittsbetrag von über 20 Zl. je Mitglied unserer Gemeinde. Hierbei muß bemerkt werden, daß beide Summen mit aller Wahrscheinlichkeit größer sind, da es dem Kirchenrat wohl kaum gelungen sein dürfte, alle von unseren Gemeindegliedern gezahlten Beträge zu ermitteln.

Aus dem Tätigkeitsbericht des

Kirchengesangsvereins „Concordia“

entnehmen wir folgende Angaben:

Der Chor zählt augenblicklich 35 Mitglieder. Im verfloßenen Berichtsjahr fanden 43 Gesangsproben statt, die von durchschnittlich 30 Sängern und Sängerinnen besucht wurden. Neu erarbeitet wurden 18 Chorwerke, darunter eine Kantate von D. Bugtehude und einige größere Motetten.

Der Bericht der Revisionskommission bestätigte, daß die Kasse in Ordnung sei. Als dritter Punkt der Tagesordnung war die Wahl eines neuen Vorstandes vorgesehen. Der langjährige Vorsitzende des Vereins, Herr Friedrich Wende, und mit ihm der gesamte Vorstand wurden einstimmig wiedergewählt. Auf Grund eines freien Antrages wurde einstimmig beschlossen, die f. Zt. gezeichnete Luftschutzanleihe (P. O. P.) dem Nationalverteidigungsfond (F. O. N.) zu überweisen. E. W.

Zur Verhaftung von Senior Ladenberger in Struj

Am 4. d. M. wurde — wie dieser Tage berichtet — der Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Struj und Senior des Mittleren Seniorats der Evangelischen Kirche N. u. S. B. in Polen, Oskar Emil Ladenberger, von dem Gericht zu Struj zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Er wurde beschuldigt, unwahre Angaben auf einem Dokument gemacht zu haben. Der Anklage lag der Tatbestand zu Grunde, daß Senior Ladenberger im Jahre 1932 und 1935 einem Gemeindeglied, das in der griechisch-katholischen Kirche getauft war, Bescheinigungen über seine Zugehörigkeit zum evangelischen Bekenntnis ausgestellt hat. Er hat diese Bescheinigungen auf Grund der Eintragung im Konfirmationsbuch vorgenommen. Auch in den Schulleugnissen des Gemeindegliedes war seine Konfession von jeher als evangelisch angegeben. Es hat sich stets bis zum heutigen Tage als der evangelischen Kirche angehörig erwiesen, obwohl es den förmlichen Austritt aus der griechisch-katholischen Kirche noch nicht vollzogen hatte. Senior Ladenberger glaubte als Seelsorger die wiederholte Bitte des betreffenden jungen Mannes nicht abweisen zu dürfen, da an der Tatsache, daß der Betreffende evangelisch war, kein Zweifel bestand, um so mehr, da der Vater und die Geschwister evangelisch sind. Der Betreffende versprach, sofort die Formalität der Austrittserklärung bei der politischen Behörde nachzuholen. Senior Ladenberger war so fest überzeugt, keine strafbare Handlung mit der Ausstellung der Bescheinigungen begangen zu haben, daß er nicht einmal einen der ihm zur Verfügung gestellten Rechtsanwälte in Anspruch nahm. Und doch wurde er überraschenderweise nicht nur zu schwerer Strafe verurteilt, sondern auf Antrag des Staatsanwalts wegen Fluchtversuchs in der Gerichtsverhandlung verhaftet. Er befindet sich z. B. im Gefängnis zu Struj. — Gegen das Urteil des Gerichts und die Inhaftierung des Bestraften wurde sofort Einspruch erhoben.

Senior Ladenberger genießt in Struj in allen Kreisen der Bevölkerung größtes Ansehen, ebenso wie er zu den bekanntesten Pfarrern der Evangelischen Kirche N. u. S. B. in Polen gehört. — Das Urteil und die Inhaftierung hat allgemeine Bestürzung hervorgerufen.

Größte Posener Molkerei geschlossen

Wie der „Dredownik“ meldet, hat die Gesundheitsabteilung der Posener Stadtverwaltung wegen „Nichtbeachtung der Sanitäts- und Rechtsvorschriften“ die deutsche „Posener Molkerei“ geschlossen. Es handelt sich hierbei um die größte Molkerei Posens, in der täglich über 10 000 Liter Milch verarbeitet wurden.

Schulkurator besucht die Sommerkolonien

a. Der Kurator des Warschauer Schulbezirks besuchte die Sommerkolonien in der Puszcza Marianska in Kreise Skiernewice, wo Podzer erholungsbedürftige Kinder untergebracht sind. Kurator Ambroziewicz stellte fest, daß die Verhältnisse in den Kolonien nichts zu wünschen übrig lassen.

Seit gestern: Kinder fahren mit der Bahn fast umsonst

Wie in den Vorjahren veranstaltet die Eisenbahn auch in diesem Jahre billige Eisenbahnfahrten für Kinder bis zu 14 Jahren, und zwar in der Zeit vom 10. bis zum 19. Juli. Jede erwachsene Person, die eine normale oder auch vergünstigte Fahrkarte besitzt, ist berechtigt, vier Kinder gegen vergünstigten Tarif (bis zu 87½ Prozent) mitzunehmen. Für jedes Kind ist vor Eintritt der Fahrt an den Kassenschaltern der Bahn, in den Reisebüros oder auch in der Liga für Reiseverkehr eine besondere Teilnehmerkarte für 30 Groschen zu kaufen, worauf die Fahrkartenschalter eine vergünstigte Karte mit 75-proz. Fahrpreisermäßigung ausgeben. Die gleiche Fahrkarte berechtigt außerdem zur kostenfreien Rückfahrt, so daß die Vergünstigung insgesamt 87½ Prozent beträgt. Die Vergünstigung gilt sowohl für Personen- als auch Sitzüge in der 1., 2. und 3. Klasse. Die Rückfahrt darf nur bis zum 19. Juli erfolgen. Die Kinder dürfen nur in Begleitung der sie begleitenden Person fahren.

Oeffentliche Arbeiten und Erwerbslosenziffer

Wie der „Expresz Poranny“ meldet, sollen gegenwärtig in ganz Polen bei öffentlichen Arbeiten insgesamt 270 000 Arbeiter beschäftigt sein. Die Höchstziffer des vergangenen Jahres betrug im September 262 000 Beschäftigte. Am meisten Arbeiter sind bei öffentlichen Arbeiten in der Wojewodschaft Krakau beschäftigt (30 000), während es in der Posener Wojewodschaft 31 000 sind. Die niedrigste Zahl (4000) hat die Wojewodschaft Nowogrodok.

Die Zahl der registrierten Arbeitslosen ist von 294 000 am 1. Juni 1939 auf 243 000 am 1. Juli gesunken.

Die Unwetterschäden in der Lodzer Wojewodschaft

a. Auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft, ganz besonders im südlichen Teil, wurden durch Hagelschlag, Sturmwinde, Hochwasser und starke Gewitterregen bedeutende Schäden verursacht. Zurzeit ist ein Sonderausschuß, bestehend aus Vertretern des Lodzer Wojewodschaftsamtes und der Kreisverwaltung, dabei, die Schäden abzuschätzen.

Im Kreise Petrikau wurden 120 Hektar Getreide vollständig vernichtet, teilweise 280 Hektar. Der Sturmwind beschädigte 40 Gebäude und vernichtete 300 Bäume. Der Gesamtschaden wird in diesem Kreise auf 250 000 Zloty berechnet.

Um vieles größer sind die im Kreise Radomsko angerichteten Schäden. Dort wurden infolge Hagelschlags und Ueberschwemmung 460 Hektar Getreide und Erdfrüchte vollkommen zerstört, teilweise 500 Hektar. Der Wind begnügte sich mit dem Herunterreißen von 11 Dächern und dem Vernichten von 200 Bäumen. Der Schaden in diesem Kreise beträgt an 760 000 Zloty. In den anderen betroffenen Kreisen dauern die Schätzungen an.

83 Bauernhöfe durch Feuer vernichtet

Im Dorfe Blizna, Kreis Kosow, vernichtete ein Großfeuer, das auf dem Anwesen des Andrzej Meczaja ausgebrochen war, 77 Wohnhäuser, 37 Scheunen, 74 Ställe und verursachte damit 83 Landwirten einen Schaden von annähernd 100 000 Zloty. Bei der Rettungsaktion erlitten 8 Personen Brandwunden.

Begehliche Wünsche des Stanislauer OZN

pz. Die polnische Presse berichtet über eine Sonntagsversammlung, die das Lager der Nationalen Einigung (OZN) in einem Stadtviertel in Stanislaw abgehalten hat. Auf Antrag des Präses des Invalidenverbandes, Jamowski, beschloß die Versammlung eine Entschliekung, in der die Enteignung der evangelischen Anstalten von D. Zöller in Stanislaw gefordert wird. Dazu wird die Enteignung weiteren deutschen Eigentums verlangt und die Einbeziehung Stanislaws in die Grenzzone, wahrscheinlich um leichter die Möglichkeit zu solchen Maßnah-

men zu erhalten. Begründet werden diese Wünsche damit, daß es sich um Grundstücke handele, die in der Nähe militärischer Objekte lägen und daher die Sicherheit des Staates bedrohten. Leider geht weder die Entschliekung noch der Pressebericht näher darauf ein, in welcher Weise charitative Anstalten, deren Insassen in der Hauptsache Alte, Sieche, Kranke und Kinder vom Säuglingsalter aufwärts sind, solche Gefährdung ausüben können.

Ähnlich wie vor einigen Wochen in Petrikau forderte auch hier die Versammlung, daß die Gottesdienste in den evangelischen Kirchen in polnischer Sprache gehalten werden müßten, daß die Zahl der deutschen Schulen herabzusetzen sei und daß man das deutsche Element noch mehr als bisher aus der Wirtschaft herausdrängen müsse. Die Resolution schließt bezeichnenderweise mit einem Appell an den Stadtpräsidenten, die Straße, an der die Zöller'schen Anstalten liegen, die offiziell den Namen Zöllerstraße (ulica Zölera) trägt, schleunigst umzubenennen. Eine Abordnung aus der Versammlung wurde beauftragt, diese Resolution dem Wojewoden von Stanislaw vorzulegen.

Sie wollten über die grüne Grenze

In der Nähe von Boguschow (Oberschlesien) wurden einige deutsche Frauen verhaftet, die versuchten, illegal die Grenze zu überschreiten. Sie wurden nach Rybnik ins Gefängnis übergeführt. Es handelt sich um Berta Kaiser, Klara Wendland, Lucie Leikloff und Lydia Förster aus Alexandrow sowie um Elisabeth Felsmann aus Tomaszow.

Ein Dorf in flammen — über 300 Gebäude eingäschert

In Duze Siedliszcze im Kreise Koszopol brach in einem Haus infolge schadhafte Zustandes des Rauchfangs ein Feuer aus. Das Feuer ergriff im Nu das ganze Dorf, so daß 100 Wohnhäuser und über 200 andere Gebäude verbrannten. Zwei Personen wurden bei den Völsarbeiten verletzt. Der Schaden ist sehr groß. Auch zahlreiches lebendes Inventar ist verbrannt.

Gründer eines Wohltätigkeitsvereins bestraft

a. Die Staroste in Radomsko bestrafte den Beamten der Möbelfabrik „Thonet Mundus“ Karl Basicek zu 500 Zloty Geldstrafe, weil er ohne Genehmigung der Behörden eine Abteilung des Deutschen Wohltätigkeitsvereins (?) gegründet hatte. Die Tätigkeit des Vereins wurde eingestellt. Wie es heißt, bis zur Legalisierung des Statuts.

1 Million Zloty Hagelschaden in Wolhynien

Bei den letzten gemeldeten Hagelstürmen wurden in Wolhynien gegen 20 000 Wirtschaften betroffen; die Verluste betragen über 1 Million Zloty. Das Hagelwetter hält übrigens in Wolhynien noch an. Im Dorfe Olink, Kreis Zdobunow, wurden 30 Proz., in Aleksandrowke, Kreis Horochow, 40 Proz. des gesamten Getreides vernichtet, während die Schäden in übrigen Ortschaften geringer sind.

Urteil im Prozeß um die Kopernikus-Postkarte

Wir berichteten dieser Tage über die Bestätigung der Beschlagnahme einer von der „Deutschen Vereinigung“ in Bromberg herausgegebenen Postkarte mit dem Bildnis von Nikolaus Kopernikus durch das Stadtgericht und die Appellation an das Bezirksgericht. Wie nun gemeldet wird, hat das Bezirksgericht während der Verhandlung die Hinzuziehung von polnischen und deutschen Wissenschaftlern zwecks Erbringung des Wahrheitsbeweises abgelehnt. Der Staatsanwalt wies bei der Begründung seiner Ablehnung darauf hin, daß das Gericht dazu nicht befugt sei, einen solchen Streit zu schlichten und daß andererseits die größten wissenschaftlichen Kapazitäten sich in dieser Sache schon ausgesprochen hätten. Das Bezirksgericht bestätigte schließlich das Urteil erster Instanz und die Beschlagnahme.

Zwei ukrainische Geistliche verurteilt wegen Ukrainisierung von Namen

Vor dem Bezirksgericht in K o l o m e a hatte sich der Geistliche Gregor Schmorhaj aus Wielki Kluczow zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, in einem amtlichen Dokument den Namen Glowacki in „Holo-wackij“ umgeändert zu haben. Das Gericht verurteilte den Geistlichen wegen beabsichtigter Ukrainisierung der Namen zu 6 Monaten bedingungsloser Haft.

In einem zweiten ähnlichen Prozeß war der Geistliche Makowijschuk aus Chomezyn angeklagt, in 207 Fällen während der letzten fünf Jahre die Endungen an den Namen in der Weise geändert zu haben, daß er an Stelle der Endung „ki“ in den Namen die ukrainisch klingende Endung „kij“ setzte.

Lodzger Landwirtschaftskammer aufgelöst

a. Im Zusammenhang mit der Einverleibung von 6 Kreisen in die Lodzer Wojewodschaft erstand die Notwendigkeit einer Umgestaltung der Lodzer Landwirtschaftskammer, die durch Schreiben des Landwirtschaftsministers vom 7. Juli aufgelöst wurde. Dasselbe geschah mit den Landwirtschaftskammern anderer Wojewodschaften. In Lodz wurde ein Regierungs-Kommissar in der Person des Wg. Jan Piotrowski eingesetzt. An der Wahl des neuen Rates der Landwirtschaftskammer von Lodz werden sich alle Kreise der Lodzer Wojewodschaft beteiligen, also auch Kutno, Gowicz, Skierniewice, Rawa, Opoczno und Konstka.

Immer noch Maul- und Klauenseuche

Im Bereich der Wojewodschaft Lublin dauert die Maul- und Klauenseuche weiterhin an. Die Sanitätsbehörden sind bemüht, die Seuche zu bekämpfen. Von der Seuche sind die Kreise Blata, Chelmino, Hrubieszow, Janow, Kraśnostaw, Pulawy, Siedlce und Wlodawa heimgesucht.

Wann ist ein Rundfunkapparat anmeldefrei?

Bekanntlich verbietet eine Verordnung des Post- und Telegraphenministeriums den Besitz eines Rundfunkapparates ohne Registrierungschein; ausgeschlossen sind nur völlig auseinandergenommene Apparate, oder solche, aus denen die Röhren bzw. das Kristall sowie Antennen- und Erdungsleitung entfernt wurden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Da die neuesten Rundfunkempfänger jedoch auch ohne Antenne und Erdung arbeiten, hat das Oberste Gericht ein Urteil gefällt, demzufolge der Besitz von nichtregistrierten Rundfunkapparaten nur dann strafbar ist, wenn die Röhren entfernt sind.

Massenvergiftung durch verdorbene Wurst

6 Bauern gestorben

In J a w o r o w ereignete sich ein Fall von Massenvergiftung nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch. 20 Bauern, die aus umliegenden Dörfern auf den Markt gekommen waren, erkrankten nach dem Genuß von Wurst. Sechs von ihnen starben, während die übrigen 14 mit dem Tode ringen.

Pastor in Stryj zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt

Vor dem Bezirksgericht in Stryj hatte sich der evangelische Pfarrer Emil Ladenberger aus Stryj zu verantworten, weil er — wie der „JK“ berichtet — auf Lauffcheinen die Zugehörigkeit zum evangelischen Bekenntnis von Personen bestätigt haben soll, die dieser Konfession nicht angehörten. Das Gericht verurteilte den Pastor aus diesem Grunde zu 2 Jahren Gefängnis. Die Strafe wurde auf Grund der Amnestie auf 1 Jahr herabgesetzt. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde Pastor Ladenberger nach der Verhandlung wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Vernagelte Kirchentüren

pz. Als die Evangelischen von Racot im Kreise Kosten an einem der letzten Sonntage ihr kleines Kirchlein zum Gottesdienst aufsuchen wollten, fanden sie die Schlösser der Eingangstür und der Sakristeitür derart mit Eisenfeilen vernagelt, daß sie nicht hineinkonnten. Im Beisein eines Polizeibeamten ließ der Pfarrer, der die verwaltete Gemeinde betreut, die starken Eisenfeile entfernen. In Anwesenheit des Beamten wurde auch der Gottesdienst gehalten, der ohne Störung verlief.

Schon vor mehreren Wochen hatte die Gemeinde ein ähnliches Erlebnis, das der „Kurjer Poznański“ mit dem Wohlmeinen der Bevölkerung zu rechtfertigen versuchte. Damals wurden der Pfarrer, die am Sonnabend die Kirche für den Gottesdienst herrichtete, die Schlüssel abgenommen und die Kirche verschlossen mit dem Bemerkten, daß das Gotteshaus den Katholiken übergeben werden müsse. Tatsächlich konnte die Gemeinde am darauffolgenden Sonntag nicht in ihr Gotteshaus, aber ein Vorstelligerwerden bei den Behörden erwirkte doch, daß der Schlüssel zurückgegeben und die Bevölkerung auf das Unstatthafte ihres Tuns hingewiesen wurde. Leider sind, wie das neueste Vorkommnis zeigt, die Anriffe auf die Kirche nicht erloschen.

2 Mark und 50 Pfennig

a. Der Pabianicer Einwohner Johann Ulrich, 34 Jahre alt und Besitzer einer Schlosserei, hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht wegen eines nicht alltäglichen Vergehens zu verantworten.

Ulrich war seinerzeit auf der Leipziger Messe, von wo er einige Reichsmark mitbrachte. Im März 1939 kam sein Verwandter Richard Ebert zu ihm und bat um eine kleine Anleihe. Ulrich, der kein polnisches Geld zur Verfügung hatte, gab Ebert 2,50 RM. Ebert, der illegal nach Deutschland wollte, wurde an der Grenze festgehalten. Man fand bei ihm das deutsche Geld, und Ulrich wurde zur Verantwortung gezogen wegen der Abtretung ausländischen Geldes an andere Personen. Das Bezirksgericht verurteilte Ulrich zu 30 Zloty Geldstrafe.

Einweihung des Pilsudski-Malhügels im nächsten Jahr

Die Einweihung des Josef Pilsudski-Mahnmals in Sowintec bei Krakau wird im kommenden Jahre erfolgen. Ursprünglich war geplant, den Hügel schon im August des laufenden Jahres einzuwählen, doch sind noch Abwehrtungs- und Gartenbauarbeiten um den Hügel zu leisten sowie die Zufahrtstraßen zu bauen, was längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Ueber einen merkwürdigen Todesfall

berichtet das „Echo“ aus Warschau:

Im Hotel Europejski wohnte der deutsche Reichsangehörige Hans Hinzelmänn. Wegen Beleidigung der polnischen Nation wurde er verhaftet. Da er aber Anzeichen von Unzurechnungsfähigkeit verriet, wurde er zwecks Untersuchung in ein Krankenhaus gebracht. Dort wurde festgestellt, daß Hinzelmänn in der Tat unzurechnungsfähig wäre. Da er sich inzwischen beruhigt hatte, wurde er freigelassen, so daß er in sein Zimmer im Hotel zurückkehrte. Nach einiger Zeit bekam er einen Tobsuchtsanfall und begann die Wohnungseinrichtung zu demolieren. Er wurde gefesselt, worauf ein Arzt herbeigerufen wurde. Hinzelmänn starb bald darauf im Krankenhaus. Es handelte sich um einen Schlaganfall.

Giftgasballons aus dem Weltkrieg

Bei Begebearbeiten im Dorfe Kruklemka, Kreis O s z m i a n a, wurden 5 während des Weltkrieges von den Russen vergrabene Giftgasballons ausgegraben, von denen vier noch gefüllt waren. Aus einem Ballon wurde das Gas — Chlorgas — herausgelassen, wodurch das Getreide auf einer einige Quadratkilometer großer Fläche vernichtet wurde. Die Arbeiter suchten das Weiße,

Aus aller Welt

5000 Hektar Land brennen

Riesenbrand in Französisch-Nordafrika

PAT. Bei Beni Amir in Französisch-Nordafrika brach aus ungeklärten Gründen in einem arabischen Dorf ein Brand aus. Infolge der Hitze (48 Grad C) und eines starken Wüstenwindes wurde das Feuer auf die in der Nähe befindlichen Getreideschober und Säcke mit gedroschenem Korn übertragen. Auch die Stoppelfelder fingen alsbald Feuer, da die Araber die Getreidefelder mit Sichel abschneiden und 50—70 Zentimeter lange Stoppeln stehen lassen. Bisher hat das Feuer ein Gebiet von 5000 Hektar Land mit 18 Araberdörfern erfasst. 10 000 Quintal Getreide, zahlreiche Getreideschober, 900 Schafe sowie weiteres Vieh sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Bisher wurde ein Todesopfer festgestellt. Zur Bekämpfung des Brandes ist Militär eingesetzt worden. Der Schaden beläuft sich auf einige Millionen Franken.

7 Fahrgäste im Omnibus verbrannt

Schweres Verkehrsunfall in Frankreich

Ein Autobus, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Marseille, Aix und Roquevaire versieht, fing am Montagmorgen vor dem Gendarmeriegebäude der letztgenannten Stadt Feuer. Nach den ersten in Paris vorliegenden Nachrichten sollen 6 bis 7 Insassen bei lebendigem Leibe verbrannt sein. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Die bisherige Untersuchung des Unglücks ergab, daß der Brand durch Selbstentzündung mehrerer Filmrollen verursacht worden ist, die der Autobusführer aus einem Lichtspieltheater abgeholt und in dem Gepäckraum des Omnibusses verladen hatte.

Dr. Adolf Rohrbach gestorben

Die Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten: ein Pionier der deutschen Luftfahrt und besonders des mehrmotorigen Großflugzeug- und des Wasserflugzeugbaues Dr. Ing. e. h. Adolf Rohrbach ist im 41. Lebensjahr plötzlich gestorben.

Rohrbach war 1898 in Gotha (Thüringen) geboren und wandte sich sehr früh dem Flugzeugbau zu. 1923 konstruierte er das erste Flugzeug, die „Rohrbach II“, mit dem 14 Welthöchstleistungen erzielt wurden. 1926, nach Freigabe des Verkehrsflugzeugbaues in Deutschland, erzielte Rohrbach weitere große Erfolge. In der Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft war er mit wichtigen Aufgaben betraut, die er mit bestem Erfolg gelöst hat. In ihm verliert die deutsche Luftfahrt einen ihrer hervorragendsten Pioniere.

„Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“

Das Reichsgesetzblatt brachte soeben eine Verordnung, die einen weiteren Schritt zu einer organischen Lösung des deutschen Judenproblems darstellt. Durch die neue Verordnung wird „die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ geschaffen, in der alle staatsangehörigen und staatenlosen Juden des deutschen Reichsgebietes zusammengeschlossen werden.

Die Reichsvereinigung hat in erster Linie den Zweck, die Auswanderung der Juden zu fördern.

Außerdem ist sie Träger des jüdischen Schulwesens und der jüdischen Wohlfahrtspflege, die nicht mehr aus deutschen Mitteln finanziert werden sollen. In Erfüllung der ihr zugewiesenen Aufgaben muß sie Schulen jeder Art errichten und unterhalten und insbesondere Unterrichtskurse pflegen, die der jüdischen Auswanderung förderlich sind. Juden dürfen nur solche Schulen besuchen, die von der Reichsvereinigung unterhalten werden, eine Bestimmung, mit der endgültig die Herausnahme der jüdischen Kinder aus den deutschen Schulen zur Durchführung gelangt. Auch hinreichende Wohlfahrtsanstaltungen müssen aus den Mitteln der Reichsvereinigung erstellt werden.

Die Bedeutung der neuen Verordnung liegt darin, daß nun eine einheitliche Spitzenorganisation der in Deutschland ansässigen Juden geschaffen ist, die im Zusammenwirken mit den örtlichen jüdischen Vereinigungen die ihr zugewiesenen sozialen und kulturellen Aufgaben erfüllt und für ihre Durchführung dem Gesetzgeber in Deutschland verantwortlich ist. Wenn der neugeschaffenen jüdischen Zentralorganisation in erster Linie die Aufgabe zugewiesen wurde, die jüdische Auswanderung aus Deutschland zu fördern, so zeigt sich hier, wie von zentraler Stelle betont wird, erneut der unveränderte Wille des Reichs, eine Lösung der Judenfrage auf dem Wege einer völligen Trennung — und zwar durch eine unmittelbare Mitarbeit der Juden möglichst reibungslos — zu erzielen.

Rätselhafte Brände in Moskau

In Moskau sind neuerdings zahlreiche Verhaftungen im Zusammenhang mit verschiedenen geheimnisvollen Bränden in verschiedenen Stadtteilen der Sowjethauptstadt vorgenommen worden.

So wurde u. a. einer der Leiter der Druckerei verhaftet, in welcher das amtliche Organ der Sowjets, die „Pravda“ gedruckt wird. Hier war vor kurzem ein Brand ausgebrochen, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Auch ein Teil der Gebäude des Bautrusts „Sylstroj“ ist den Flammen zum Opfer gefallen. Ferner wurden eine Bettenfabrik und ein staatlicher Laden vor kurzem durch ein Schadenfeuer vernichtet.

Landesjugendführer der deutsch-evangelischen Kirche Jugoslawiens ausgewiesen

Wie das „Deutsche Volksblatt“ meldet, ist auf Anordnung des jugoslawischen Innenministers der Landesjugendführer der deutsch-evangelischen Kirche in Jugoslawien, der Reichsdeutsche Horst Thumler, ausgewiesen worden. Thumler wohnte seit zwei Jahren in Jugoslawien.

125 Jahre deutsche Siedlungen in Bessarabien

Das Deutsche Bessarabiens will in der Woche vom 24. September bis 1. Oktober das 125jährige Bestehen der deutschen Siedlungen in Bessarabien feiern. Heute schon haben sehr viele bedeutende Persönlichkeiten aus dem Mutterlande, aus den übrigen Provinzen Rumaniens und auch aus sonstigen deutschen Siedlungsgebieten ihren Besuch der Feier zugesagt. Es ist dabei vorgesehen, daß nicht nur Tarutino, sondern auch verschiedene andere Dörfer besucht werden, um einen Gesamteindruck vom bessarabischen Deutschtum zu erhalten.

Den Anlaß der Feier bildet die geschichtliche Tatsache des 125jährigen Bestehens der deutschen Siedlungen in Bessarabien. — Man wird also nach 125 Jahren einmal stille halten und der mutigen Ahnen gedenken, die einst hierher zogen.

Wirtschafts-Ecke

Marktbericht

Dienstag wurden auf Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,60—3,00 Zl., Herzkäse 0,80—1,00 Zl., Quarkkäse 70—80 Gr., Sahne 1,00—1,20 Zl., eine Mandel Eier 1,00 Zl., eine Gurke 10—30 Gr., Salat 5 Gr., Sauerkraut 30 Gr., Blumenkohl 10—40 Gr., Sellerie 5 Gr., Zwiebeln 10 Gr., rote Rüben 4—5 Gr., Petersilie 5 Gr., Tomaten 2,00 Zl., Wirsing 20 Gr., Bohnen 70 Gr., weißer Kohl 10—20 Gr., Kohlrabi 5 Gr., Heidelbeeren ein Liter 25 Gr., Johannisbeeren 25—50 Gr., Erdbeeren 0,60—1,00 Zl., Stachelbeeren 30—50 Gr., Kirschen 0,40—1,20 Zl., grüne Erbsen 40 Gr., Radishesen 5 Gr., Meerrettich 0,60—1,00 Zl., Rettich 5—8 Gr., Kartoffeln 10—12 Gr., Zitronen 15—20 Gr. Geflügel: eine Ente 1,50—2,50 Zl., ein Huhn 2,00—4,00 Zl., ein Hühnchen 1,20—2,50 Zl.

Geschäftliche Mitteilungen

der
Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen
Lódz, Al. Kosciuszki Nr. 47

Telegramm-Adresse: „Centow-Lódz“

Düngemittel: Inzwischen sind auch von den Vereinigten Stickstoffwerken von Chorzów und Moszice die Preise für die Herbstsaison herausgekommen. Auf Lieferungen im Monat Juli wird ein Kassatonto von 4% auf Lieferungen im August bis Oktober dagegen nur 3% gewährt. — Die Preise sind sonst unverändert geblieben. — Wir haben unseren Genossenschaften durch Rundschreiben darüber bereits Mitteilung gemacht.

Keine Supertomaszyna gibt es für die Herbstsaison gar nicht. Wir haben noch etwas Thomasphosphatmehl „Nowy Bytom“ zur Lieferung Anfang August frei und empfehlen deshalb eine baldige Bestellung. Die Einfuhr von ausländischen Thomasmehl ist bisher nicht genehmigt worden.

Superphosphat kann jederzeit zu den schon aufgegebenen Preisen geliefert werden.

Kohlen, Koks: Wir empfehlen weiter eine rechtzeitige Bestellung für den Winter vorzunehmen. Im Monat August werden seitens der Fabriken ziemlich große Schwierigkeiten mit der Zustellung der Waggons vorgezogen, worauf wir Sie aufmerksam machen.

Zement, Kalk: Eine rechtzeitige Bestellung, besonders auf Zement „Wysoka“ ist notwendig. Diese Fabriken nehmen teilweise Lieferfristen von 4–6 Wochen in Anspruch. Zement „Wiel“ kann innerhalb 7–10 Tagen geliefert werden.

Zement „Grodziec“ und „Saturn“ in gleicher Zeit.

Maschinen: Für die Ernte empfehlen wir die neuesten Modelle der Mähmaschinen „Original Deering“ und „Ori-

ginal Krupp“. Diese Maschinen haben einen leichten Gang, sind gut durchkonstruiert und sind sofort lieferbar. Pferdewagen ganz aus Stahl, verbesserte Ausführung 1939, haben wir ständig auf Lager.

Düngerstreuer Modell „Schieferstein“, besonders leicht und gut gebaut, haben wir hereinbekommen und geben diese preisgünstig ab.

Drechselmaschinen, Windefegen sind jederzeit in allen Preislagen auf Lager.

Für die Herbstsaison empfehlen wir besonders Drillmaschinen „Sieberleben“. Ein neuer Transport ist schon eingetroffen. Die Preise sind niedrig gestellt.

Warschauer Börse

11. Juli 1939

| | |
|--------------------------|----------|
| Dollar | 5,32 1/4 |
| 1 Pfund Sterling | 24,91 |
| 100 Schweizer Franken | 120,00 |
| 100 französische Franken | 14,10 |

Nakład i druk: Towarz. Wyd. „Libertas“, Sp. z ogr. odp.,
Lódz, Piotrkowska 86.

Odpowiedzialny kierownik wydawnictwa:

Bertold Bergmann.

Redaktor odpowiedzialny za całość treści „Der Volksfreund“:
b. Senator August Uta.

Odpowiedzialny za dział reklam i ogłoszeń:

Bertold Bergmann.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lódz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.

Verantwortlicher Schriftleiter für den gesamten redaktionellen
Inhalt des „Volksfreund“: ehem. Senator August Uta.

Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil:
Bertold Bergmann.

Kohle

Kohlen

Zement

Baukalk

Decken Sie jetzt Ihren Bedarf in der
Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

Lódz, Aleje Kosciuszki Nr. 47

Tel. 197-94, Telegramm-Adresse: „Centow-Lódz“.

Getreidemäher

Grasmäher

„Deering“ — „Krupp“, Modell 1939, 5' — 4 1/2'

Pferdewagen „Original Denzli“

und alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen
kaufen Sie am besten in der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

Lódz, Aleje Kosciuszki Nr. 47

Tel. 197-94, Telegramm-Adresse: „Centow-Lódz“.



Die richtige Sense für den deutschen Bauer ist nur die

„Solinger Spezialstahl“ Schmiedesense

| | | | | | | |
|---|-------|-------|-------|-------|-------|--------|
| 90 | 95 | 100 | 105 | 110 | 115 | 120 cm |
| 15,50 | 16,00 | 16,50 | 17,00 | 17,50 | 18,25 | 19,00 |
| Handgeschmiedete Sense von bestem Stahl | | | | | | |
| 90 | 95 | 100 | 105 | 110 | 115 | 120 cm |
| 12,35 | 12,75 | 13,35 | 13,85 | 14,60 | 15,10 | 15,60 |

Garantiert stähl. Kartoffelhäcke. Bei einmaliger
Entnahme von 4 Stück versende ich franko das Stück
Zl. 2,90.

Garantie: Für jede bei mir gekaufte Schmiede-
sense und Kartoffelhäcke garantiere ich insofern, daß ich
dieselbe, wenn diese im Gebrauch sich unverwendbar er-
weist, gegen eine andere ohne Zahlung umtausche. —
Agenten werden gesucht.

A. SOBEK, Brody-Poznańskie.